№ 129. 1905.

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR BLUMENGÄRTNEREI, OBST- UND GEMÜSEBAU

REDIGIERT·VON·ANDREAS·VOSS·
IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

September 1905.		Sonnen- Aufgang	Sonnen- Untergang	Mond- Aufgang	Mond- Untergang
17.	Sonntag . .	5^{38}	6^{10}	7^{57}	9^{09}
18.	Montag . . .	5^{39}	6^{08}	8^{22}	10^{12}
19.	Dienstag . .	5^{41}	6^{06}	8^{51}	11^{14}
20.	Mittwoch .	5^{43}	6^{03}	9^{26}	12^{15}
21.	Donnerstag	5^{45}	6^{01}	10^{07}	1^{14}
22.	Freitag . . .	5^{46}	5^{58}	10^{56}	2^{08}
23.	Sonnabend	5^{48}	5^{56}	11^{54}	2^{57}

Am 1. September Mond in Erdnähe; am 13. Vollmond; am 17. Mond in Erdferne; am 28. Mond in Erdnähe; am 28. Neumond.

Kritische Tage I. Ordnung für 1905 nach Prof. Falb:

18. Mai, 1. August, 30. August, 28. September, 28. Oktober, 26. November, 26. Dezember.

Eigener Wetterdienst des „Deutschen Gartenrats".

Voss' Wettertage für 1905!

An nachstehenden Tagen (bei den fettgedruckten oft 1—2 Tage früher und am stärksten, bei den andern oft 1—2 Tage später, bei den eingeklammerten am wenigsten) finden auffallende Wetteränderungen statt, entweder stärkere Niederschläge oder Sturm, oder sonst etwas Auffälliges: Januar 5, **20!** — Februar 4, **19.** — März (6), **15!,** (20), **25.** — April (4), **19.** — Mai 4, **16.** — Juni 3, **18!** — Juli 2, 17. — August **1!,** 16. — September **1!,** **30.** — Oktober (14), **28!** — November **27.** — Dezember (11), 26! —

Außerdem Regen-Mitteltage nach A. Voss; nach Danneberg sind sie 2 Tage früher. Januar **8,** 18, (23), **28.** — Februar **7,** 17, **27.** — März **9,** 19, (24), **29.** — April **8, 18,** 28. — Mai **8, 18,** 28. — Juni **7,** (12), **17,** 27. — Juli 7, (12), 17, 27. — August **6,** 16, **26.** — September **5,** 15, **25, (30).** — Oktober 5, 15, **25.** — November **4,** 14, **24.** — Dezember **3,** 13, **23.**

A. Voss.

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Insertionsgebühren die 4gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Größere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Amtlicher Marktbericht

über den Großhandel in den Zentral-Markthallen zu Berlin.

Vom 11. September 1905.

Marktlage. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhren reichlich, Geschäft anfangs schleppend, später lebhaft. Pflaumen über Bedarf und im Preise sinkend. Preise mehrfach verändert. **Wild:** Zufuhr knapp, Geschäft lebhaft, Preise fast unverändert.

Gemüse.	Mark
Kartoffeln, p. 50 kg	
neue rote	1,75—2
neue Rosen- . . .	1,50—1,75
neue blaue	2—2,25
runde weiße, neue .	1,75—2
Porree, p. Schock . .	0,60—0,75
Meerrettich, p. Schock	12—16
Petersilie, p. Sch.-Bd.	1—1,20
do. Wurzeln, Schock	2—2,50
Schnittlauch, p. 100 Bd.	1,20
Spinat, p. 50 kg . .	6—8
Karotten, p. 100 Bund	1,50—3
Sellerie, hies., Schock	1,50—7
Zwiebeln, p. 50 kg .	2,75—4
Perlzwiebeln, p. 50 kg	100
Mohrrüben, 50 kg . .	1,75—2,25
Radieschen, hies., per Schockbund . . .	0,75—1
Salat, hies., p. Schock	1,50—2
Kohlrabi, p. Schock .	0,50—0,60
Steinpilze, 50 kg . .	10—25
Champignon, 50 kg .	—
Schoten, 50 kg . . .	20—25
Pfifferlinge, p. 50 kg .	10—12
Wirsingkohl, Schock .	2—5
Weißkohl, Schock .	2—5
Rotkohl, Schock . .	3—6
Grünkohl, p. 50 kg .	7—8
Blumenkohl, Erfurter, p. Kopf	0,15—0,25
Bohnen, 50 kg . . .	3—6
Gurken, Liegn., p. Sch.	1,25—1,50
do. Rothenburg. „	1—1,75
do. Einmache- u. Senf-	7—12
Tomaten, Hamburger	11—15
do. hiesige	8—10
Kürbis, p. 50 kg . .	2—3
Rüben, weiße, 50 kg .	10—12
do. Teltower, „ .	14—16
Kohlrüben, Schock .	2,50—4
Endivien, „ .	6—10
Rosenkohl, 50 kg . .	25—35
Wachsbohnen, 50 kg	10—15
Eskarol, p. Schock .	2—3
Obst und Südfrüchte.	
Preißelbeeren, p. 50 kg	—
do. schwed., 50 kg .	16—17

	Mark
Pflaumen, ung., 50 kg	—
do. Dollaner, p. 50 kg	12
do. hiesige, 50 kg .	4—10
do. serbische, 50 kg .	7—10
do. böhmische, 50 kg	2—8
do. Katarinen, 50 kg	10
do. Thüringer, 50 kg	4—5
Äpfel, ital., in Körben 50 kg	10—13
do. ungar., 50 kg .	6—12
do. Tiroler, „ „ .	15—40
do. hiesige, „ „ .	7—10
do. Gravensteiner I .	35—44
do. Galizier, 50 kg .	8—12
do. Tiroler Goldparmäne im Faß . .	26—30
Birnen, p. 50 kg	
do. böhmische . .	7—18
do. hiesige	5—12
do. Tiroler Sommer-Zitronen Ia . . .	20—22
do. Kaiser-Kronen .	15—20
Weintrauben, p. 50 kg	
Bisceglie	—
do. Muskat, ital. . .	22—24
do. Pisa	17—22
do. Goldtrauben Castellamare	17—20
do. do. ungarische .	—
do. Bologner . . .	16—17
Wild.	
Rehböcke Ia, ½ kg .	0,65—0,85
do. IIa, ½ kg . . .	0,30—0,65
Rotwild, ½ kg . . .	0,40—0,55
Dammwild, ½ kg .	0,50—0,55
Wildschweine, ½ kg .	0,40
Frischlinge, ½ kg . .	0,30
Kaninchen, p. St. . .	0,60—0,90
Wildenten, p. St. . .	0,70—1,25
Krickenten, p. St. . .	0,40—0,50
Rebhühner, junge, Ia	0,70—1
do. junge, IIa, p. St.	0,50—0,60
do. junge, kleine . .	0,30—0,50
do. alte, Ia, p. St. .	0,65—0,75
do. alte, IIa, p. St. .	0,60
Wachteln, p. St. . .	0,20—0,40
Bekassinen, p. St. . .	0,40—0,75

Gartenstädte.

Der „Deutsche Gartenrat“ ist von Anbeginn ein Förderer der Gartenstadtbewegung sowie der Bodenreform gewesen. Nun hat vor längerer Zeit auch Herr Dr. Alfred Nossig in der Berliner Zeitung „Der Tag“ eine Lanze dafür eingelegt. Der Artikel, welcher sozusagen die Sachlage zusammenfaßt und einen guten Überblick gibt, verdient weiteste Verbreitung, wie aus dem Folgenden ersichtlich sein wird. Herr Dr. N. schreibt u. A.:

Die scharfe Trennung von Stadt und Land, diese Grundquelle zahlloser hygienischer und wirtschaftlicher Mißstände, ist zwar das Ergebnis einer historischen Entwicklung, aber durchaus nicht die Basis höhern kulturellen Lebens für alle Zeiten. Ja, man kann es aus den allgemeinen Entwicklungsgesetzen, die Herbert Spencer aufgestellt hat, direkt ableiten, daß dieser Gegensatz in Zukunft sich wieder verwischen muß. Denn alle Entwicklung geht in der Weise vor sich, daß aus einem primitiven, gleichartigen Ganzen verschieden geartete Einzelorgane entstehen, die sich dann wieder zu einem komplizierten Ganzen verbinden. So sehen wir im Handel aus dem Kleinstadt-Magazin, das für alle Bedürfnisse sorgt, die Spezialgeschäfte erwachsen, bis schließlich wiederum großstädtische Warenhäuser gegründet werden. In der Industrie folgen auf den Dorfhandwerker, der sich seine Geräte und seinen Rohstoff selbst beschafft und ein ganzes Produkt herstellt, die Teilarbeiter; die modernen Riesenetablissements aber setzen sich aus einer Reihe von Spezialwerkstätten zusammen, so daß sie wiederum selbst den ganzen Produktionsprozeß leisten.

Zweifellos werden sich im weitern Verlaufe dieser Entwicklung auch die beiden Hauptzweige der Produktion, nämlich die ländliche und die städtische, bei aller Differenzierung der Einzelorgane wiederum verbinden. Viel früher als der englische Julius Verne, H. G. Wells, in seinen „Antizipationen“ angenommen,

Stellen-Gesuche.

Gärtner, 22 J. alt, einjähr. Berechtigung, Absolvent staatl. höherer Lehranstalt, vorzügliche Zeugnisse, in ungekünd. Stellung, sucht sich zu verändern, mögl. dorthin, wo er nebenbei feinere Binderei und Dekoration erlernen kann. Gefl. ausführl. Off. erbitte unter **Nr. 823** an die Exped. d. Bl.

Lediger Herrschaftsgärtner, 24 Jahre alt, sucht zum 1. Okt. Stellung auf Gut, Villa od. Anstalt. Gefl. Off. erb. Fr. Berger, Magdeburg, Fürstenwall 3a.

Gärtner, 21 Jahre alt, sucht zum 1. oder 15. Oktober d. J. Stellung in einer Obstplantage, wo Gelegenheit geboten wird, sich im Keltereifach auszubilden, am liebsten in Bayern oder im Rheinland. Werte Off. erbittet Max Wroblewski, Stottmert-Neuemühle b. Lüdenscheid (Westf., Kreis Altena).

Intelligenter Gärtner, 26 J. alt, Gärtners-Sohn, ledig, gedienter Artillerie-Unteroffizier, in sämtl. Zweigen der Gärtnerei gründlich erfahren, sucht, gestützt auf I. Referenzen, dauernde Stelle als Privat-, Villen-, Anstalts- od. Hotel-Gärtner. Zeugnisabschriften stehen gerne zu Diensten. Ich bin auch guter Schütze und interessiere mich sehr für Jagd. Auf Wunsch ist Verheirat. nicht ausgeschlossen. Werte Off. erbeten an Julius Sedlaček, Kaschau (Ungarn), Andrassy-Gasse 5.

Stellen-Angebote.

Akkordveredler sucht noch einige tausend Rosen, Obst und Flieder zu veredeln. Derselbe leistet 95 % Garantie. Gefl. Off. erbittet Schubert, postlagernd Burg bei Magdeburg.

Provinzial-Heilanstalt Aplerbeck (Westf.) sucht evang. ledigen Gärtnergehilfen, welcher namentlich Geschick im Gemüsebau und Instandhaltung der Gartenanlagen besitzt. Anfangslohn 450 Mk. jährlich bei vollständig freier Station III. Kl. Dauernde Stellung. Meldungen mit Zeugnissen bei der Direktion.

Einige kräftige und tüchtige Baumschulgehilfen, welche sich noch weiter ausbilden wollen, finden zum 1. Okt. gute Stellung. Pomologisches Institut, Reutlingen.

Für einen größern Baumschulenbetrieb ist die Stelle eines technischen Direktors möglichst bald zu besetzen. Gesuche sind zu richten an Herrn Rentier Carl Müller, Delitzsch.

Erster Baumschulgehilfe, tüchtiger energischer Vorarbeiter für einschlägige Baumschularbeiten, zum baldigen Eintritt gesucht. J. C. Vollert, Baumschulen, Weberkoppel-Lübeck.

Samenfach. Jüngerer Gärtnergehilfe für Samengeschäft und Kontor zum 1. Okt. gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an Gebr. Stupe, Hoflieferanten, Coburg.

Erster Gehilfe gesucht! Ein tüchtiger Obergehilfe, welcher in Topfpflanzenkultur, sowie Treiberei erfahren ist, gegen hohen Gehalt für sofort gesucht. Zeugnisabschriften erbeten an Karl Becker, Handelsgärtner, Gießen. Auch können zwei jüngere tüchtige Gehilfen für Topfpflanzenkultur und Landschaft bei einem Anfangsgehalt von 75 Mk. monatlich sofort eintreten.

Suche zum 1. Oktober einen ältern Gehilfen, welcher in der Samenbranche bereits gearbeitet hat; Stellung dauernd. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. August Haubner, Samenzüchter, Eisleben.

Suche zum 1. Okt. tüchtigen, soliden, umsichtigen, nicht zu jungen Gehilfen für Topfpflanzen und Treiberei, bei gutem Gehalt und guter freier Station. Adolf Schulze, Gärtnereibesitzer, Bromberg, Albertstr. 13.

Gärtnergesuch. Best ausgebildeter, fleißiger und solider Gärtner, event. verheiratet, aber kinderlos, findet zum 1. Oktober Stellung auf Rittergut Pforten bei Gera (Reuß). Reflektanten werden um Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanspr. gebeten.

Vermischte Anzeigen

Mittl. Gärtnerei,

nahe **Kottbus,** in vollem Betr., Baumschule, Gemüsebau, Maibl. usw., sofort od. später Familienverhältn. halber z. verk. **A. Neue,** Handelsgärtner, **Peitz (N.-L.).**

Gärtnerei.

Meine seit 10 Jahren besteh., in bester Lage von Weinböhla (Villenort mit ca. 6000 Einw.) gelegene **Gärtnerei,** schönes Wohnhaus, zwei Gewächshäuser, Wasserleitung, ca. 2500 qm Land, auf Wunsch noch mehr, für 13000 Mk. bei 2000 Mk. Anzahl. zu verkaufen durch den Besitzer **Bruno Vollbrecht, Weinböhla.**

Selten günst. Verpachtung.

Unmittelbar am **Sennelager** in **Westf.,** an Chaussee, Straßenbahn, Staatsbahnhof gelegen, **50 Morgen hum. Sandboden in Tiefkultur, ringsum Drahtgitter, Bebauung u. Bewäss.-Anlagen nach Wunsch und Vereinbarung, denkbar günst. Absatz, Dünger massenhaft v. d. Tür,** auf lange Jahre billig zu verpachten. Kath. u. evang. Schule und Kirche ¼ Stunde entfernt. Näh. durch **H. Seidensticker, Neuhaus (W.),** und **v. Schütz, Düsseldorf,** Grafbg. Allee 61.

Teilhaber

gesucht von Fachmann der Samenbranche mit 5—10000 Mk. Einlage. Branchekenntnis nicht erforderlich. Off. unt. R S. 135 an die Exped. d. Bl.

Buxbaum,

feinstielig, 100 m Mark 10,—, empfiehlt
M. Freydanck, Landsch.-Gärtner, **Stettin,** Loewestraße 9.

S. KUNDE & SOHN

Dresden-A. 56, Kipsdorfer Str. 106.

Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge.

Gegründet 1787.

Neuer Haupt-katalog kostenl.

Neuer Haupt-katalog kostenl.

Gefällige, handliche Formen. Dauerhafte, solide Konstruktion. Feinste leistungsfähige Schneide. Garantie für jedes Stück.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben gehen uns unausgesetzt von unseren Kunden zu und beweisen die hohe Vollendung unserer altbewährten Marke.

Schmuck-rasen.

	Kilo 500 Mark	50 Mark
Tiergartenmischung	205	21
Leipz. Promenad.-Mischg.	215	23
Frankfurt. Palmengarten-Mischung	225	24
Fürst Pückler (Trocadero)	265	27
Mischg. f. kl. Stadtgärten	295	31
Feinste Teppichrasen-Mischung	245	25
Lawngras, feinste engl. Mischung	385	30
Mischung für große Parkanlangen	185	20
do. für halbschatt. Plätze	335	36
Lolium perenne, schott. Saat	155	16

sowie alle andern Grassaaten.

Preisliste über Feld- und Gartensaaten gratis und franko.

Carl Robra,

Aschersleben.

— *Gegründet 1870.* —

Versäumen Sie nicht,

falls Sie Blumenliebhaber od. Gartenbesitzer sind, den reich illustrierten Katalog der Firma

Oskar Knopff & Co. * Erfurt

Gegr. 1832. Samen- und Pflanzenhandlung Gegr. 1832.

— kostenlos einzufordern. —

Beste Bezugsquelle

in

Holzetiketten, Blumenstäben, Gartenpfählen, Erdbeerschachteln und Kisten

ist die Holzwarenfabrik von

Kilian Cramer,

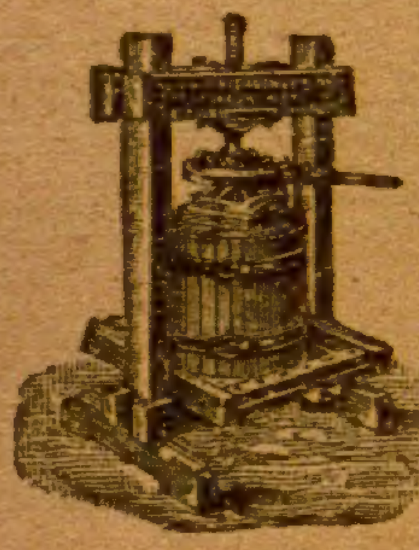
Großbreitenbach in Thüringen.

Preisliste grat. u. frko.!

Rhabarberpflanzen,

verbesserte **Queen Victoria** (garantiert echt, nicht aus Samen gezogen), die beste Sorte für den Massenanbau, starke Klumpen 10 Stück 2,50 Mk., 50 Stück 8 Mk., % 15 Mk., ‰ 145 Mk.

H. Carstens,
Curslack bei Hamburg.



Pressen

zur Fruchtsaft-, Obstwein- und Beerenwein-Bereitung mit Holz- oder Eisenbiet.

Obstmahlmühlen, Abbeermaschinen

für Haushalt und Großbetrieb.

Selbsttätige Baum- und Pflanzenspritze **„Syphonia“**

gegen Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer aller Art.

Gartenwalzen und Rasenmäher.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.,

und **Berlin N.,** Chausseestr. 2 E.

Zum Herbstversand!

Hochstämmige Rosen, I. W. % 60 ℳ, ‰ 550 ℳ.
„ „ II. W. % 45 ℳ, ‰ 375 ℳ.
Halbstämmige „ I. W. % 40 ℳ, ‰ 350 ℳ.

Trauerrosen u. Maréchal Niel- à St. 1 ℳ.

Niedrige Rosen in den besten Treib- u. Schnittsorten, wie: Kaiserin, Testout, Frau K. Druschki, Gruß von Teplitz, Marie van Houtte, Belle Siebrecht, Fisher & Holmes usw. I. W. % 13 ℳ., ‰ 120 ℳ, II. W. % 8 ℳ, ‰ 70 ℳ.

Ca. 1000 Stück Kletterrosen Crims. Rambl., Rubin, Himmelsauge, 3 Graz. % 24 ℳ, ‰ 220 ℳ, es sind nur gesunde und kräftige Pflanzen.

Bei guten Referenzen 3 Monate Ziel.

Wilhelm Henning, Rosenschulen, Ufhofen-Langensalza.

Unübertroffen, mit Staatsmedaille und ersten Preisen ausgezeichnet ist die

Pedalspritze

beste Garten- und Feuerspritze. Preislisten umsonst

Albert Wilde Maschinenfb. Luckenwalde. ll.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartieen, Wasserfällen, Böschungen. Gärtner erhalten Rabatt. — Vertreter gesucht. — Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

Otto Zimmermann, Hoflieferant, Greußen (Thür.).

Gesetzlich geschützt.

Ein

Veredelungsmesser

zu allen Veredelungsarten, hauptsächlich für den praktischen Geisfußschnitt. Unentbehrlich für sehr frühe Veredelungen.

Preis inkl. Schärfstein Mk. 4,50.
Porto extra.

Versand gegen Nachnahme direkt von den Fabrikanten

Feinenburg & Clemens,

Aufderhöhe bei Solingen.

Obstunterlagen

Canina! Rosen!

Jetzt **Vorzugspreise** bei Angabe des etwaigen Bedarfs.

T. Boehm, Obercassel b. Bonn.

Leistungsfähigste Firma dieser Branchen!

Mistbeet-Fenster

aus Schmiedeeisen oder Ia. Pitch-pineholz mit eisernen Kopf- und Fussstücken verzinkt od. angestrichen, Holzfensfer geölt,

liefert billigst als Spezialität

Gerh. Rubruck,

Köln-Ehrenfeld,
Fabrik für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen.

Einmach-Büchsen

aus Blech gezogen und verzinnt, mit äußerst bequemem sich. Verschluß, **sehr solide,** im Gebrauch best. bewährt, liefern billigst

Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges.,

Abteilung: Zieh-, Preß- und Stanzwerke,

Köln.

werden wir diese neue, höhere und jedenfalls reizvollere Ansiedelungsform, die der Gartenstadt, entstehen sehen: ja, sie beginnt sich schon in unsern Tagen zu entwickeln.

Die Idee der Gartenstadt tauchte zuerst in Deutschland auf, als Theodor Fritsch im Jahre 1896 seine Schrift „Die Stadt der Zukunft“ erscheinen ließ. Zu praktischen Resultaten führte jedoch erst die zwei Jahre später veröffentlichte Arbeit des Engländers Ebenezer Howard: „Garden Cities of to Morrow“. Sie bewirkte das Entstehen einer Gartenstadt-Gesellschaft (First Garden City Lim.), die 59 km nordwärts von London auf dem Terrain von Hitchin den Bau der ersten Gartenstadt in Angriff nimmt. Industrielle, Politiker, Gelehrte und Künstler ebenso wie die Vertreter von Konsumgenossenschaften interessieren sich lebhaft für dieses Unternehmen.

Die Vorteile der neuen Ansiedelungsform springen von selbst in die Augen. Die Bodenverhältnisse — und damit auch die Wohnungsverhältnisse — in den Großstädten haben sich in unhaltbarer Weise entwickelt. Man schätzt niedrig, wenn man das Preisverhältnis von Landboden und Großstadtboden mit 1 : 500 bezeichnet. Der 500fache Grundstückspreis kommt in den Mietpreisen zum Ausdruck. In elegantern Stadtvierteln zahlt man oft über 500 Mk. Jahresmiete pro Zimmer. Der Arbeiter, der für eine Stube und Küche 275 Mk. zahlt, könnte auf billigem Boden für denselben Preis ein Häuschen mit fünf Räumen und einem Garten haben. Den Gewerbetreibenden verschlingt die Werkstattmiete in der Großstadt bis zu 40 v. H. ihres Gewinns.

Anderseits empfindet das Land die großstädtische Bevölkerungskonzentration sehr schwer. Sie entzieht ihm Arbeitskräfte und Abfallstoffe und verteuert den Transport der Lebens- und Genußmittel.

Eine Vermählung von Stadt und Land würde einerseits dem Städter ein billiges, angenehmes und gesundes Leben sichern, anderseits dem Landwirt günstigere Produktions- und Absatzbedingungen verschaffen.

Wie läßt sich nun die Gründung einer Gartenstadt praktisch ermöglichen? Es müssen zunächst gewisse leitende Grundsätze befolgt werden. Die Stadt darf eine bestimmte, mittlere Größe nicht überschreiten, weil sich sonst die Nachteile der Großstadt wieder einstellen würden. Nach Howards Plan soll eine Stadtsiedelung höchstens für 30 000 Einwohner berechnet sein. Will man größere, zusammenhängende Bevölkerungskonzentrationen herbeiführen, so schafft man „Social cities“, d. h. Städtegruppen, die nach einem bestimmten Plane angelegt und durch Eisenbahnen verbunden sind.

In jeder Stadt darf nur ein Sechstel des Bodens für Bauten, fünf Sechstel sollen stets für landwirtschaftliche Zwecke verwendet werden. Das Terrain wird zu landwirtschaftlichem Preise gekauft; die finanzielle Basis des Unternehmens liegt darin, daß der Landboden zu Stadtboden wird und dadurch höhere Pachten bringt. Diese Pachten können um mehr als die Hälfte hinter der großstädtischen Grundrente zurückbleiben und dennoch die Verzinsung und Rückzahlung des Gründungskapitals gewährleisten. Der Gewinn soll jedoch nicht einzelnen, sondern der ganzen Gemeinde zugute kommen; daher darf das Terrain nie Privateigentum werden, sondern soll stets Gemeindebesitz bleiben.

Der Plan der Gartenstadt, wie ihn Howard entworfen hat, ist ebenso praktisch wie anziehend. Die Stadt ist kreisförmig angelegt. Im Mittelpunkt gruppieren sich um einen großen, prächtigen Garten das Rathaus, das Museum, die Theater, Konzerthäuser, Bibliotheken. Dahinter setzt sich der Zentralpark an, eine kreisförmige Gartenanlage, die von einer Glashalle umgeben ist. In dieser sind sämtliche Läden der Kaufleute untergebracht. Nun folgen, immer durch Ringgärten getrennt, drei Häusergürtel für Privatwohnungen, Schulen, Kirchen usw. An der Peripherie der Stadt liegen die Fabriken, Lagerhäuser, Kohlenplätze u. dergl. Von hier aus treten wir aus auf das Gebiet der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe. Selbstverständlich ist für rascheste, leicht erreichbare Verkehrsmittel gesorgt.

Denjenigen, die die Howardsche Gartenstadt für eine Utopie zu halten geneigt wären, kann man entgegenhalten, daß ähnliche Ansiedelungen in kleinerm Maßstabe bereits existieren. Jede Villenkolonie, der Grunewald bei Berlin oder der Währinger Cottage bei Wien, bietet ein Modell für eine Anlage dieser Art. Ja mehr als das: es bestehen schon richtige Landstädte, die von großen Fabrikanten für ihre Arbeiter ins Leben gerufen wurden. Wir haben in Deutschland die Kruppschen Dörfer, Borsigwalde, Schildau.

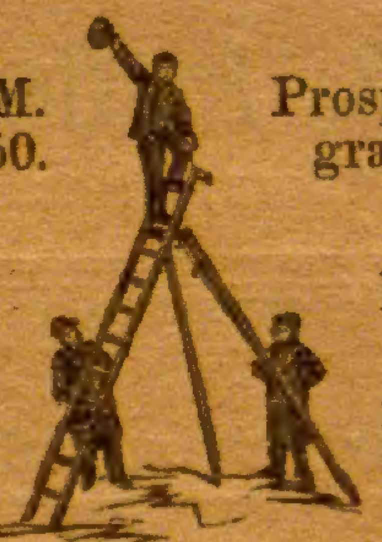
Als Musteranlagen schildert Georges Benoit-Lévy, der Delegierte des Pariser „Musée social“, die englischen Stadt-Dörfer Port Sunlight und Bourneville. Port Sunlight wurde von dem Seifenfabrikanten Lever gegründet. Die Bevölkerung überschreitet nicht 100 Köpfe pro Hektar. Jede Arbeiterfamilie besitzt einen Garten, den sie selbst bestellt. Der Sport blüht in Port Sunlight. **Überraschend sind die sanitären Ergebnisse:** während in Liverpool die Sterblichkeit 21,6 v. T. beträgt, sinkt sie in der Seitenstadt auf 9 v. T.

Bourneville bei Birmingham ist eine Schöpfung des Kakaofabrikanten George Cadbury. Es ist mehr als Fabrikdorf. Cadbury gestattete die Ansiedlung auch Fremden, die das ländliche Bourneville Birmingham vorzogen. So entstand eine Ortschaft von 3000 Einwohnern. Als die Kolonie zu prosperieren begann, trat Cadbury der Gemeinde das Eigentumsrecht ab. Er machte ihr damit ein Geschenk von fünf Millionen Mark.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen
empfiehlt:
Gartenmesser u. Gartenscheren aller Art in großer Auswahl. **Hecken- Gras- Raupen- Blumen- u. Weintrauben-Scheren** usw. **Taschenmesser, Rasiermesser.** Alle **Scheren- u. Messersorten für Haushalt u. Gewerbe.**
Bitte Preisliste zu verlangen.
Für jedes Stück, welches mein Zwillingszeichen: trägt, leiste ich volle Gewähr. — Wo d. Gesch. d. Branche mein Fabrikat nicht führen, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W. 66, Leipziger Str. 118.
Eigene Verkaufsniederlagen:
Cöln a. Rh., Hohestr. 144. — Dresden-A., Wilsdruffer Str. 7. — Frankfurt a. M., Roßmarkt 15. — Hamburg, gr. Johannisstr. 6. — Wien I, Kärnthnerstr. 24.

Tafelobst.
Amanlis-Butterbirne, pr. Zentner 15 Mk. (Ende August).
Grüne Reineclauden, pr. Zentner 18 Mk. (halbreif Mitte August).
Hauszwetschen, pr. Ztr. 12 Mk. (halbreif Anfang September).
Preis versteht sich **Nettogewicht** einschl. Verpackung franko Station Merzig.
Nik. Olliger, Büdingen bei Merzig a. d. Saar.

Naturholz-Möbel
Eremiten-Möbel
Patentamtl. gesch., vielfach prämiiert, sind die modernsten, praktischsten und bequemsten
Garten- und Park-Möbel.
(Spez.: Lauben, Pavillons, Veranden u. Zäune.) Illustr. Kataloge franko.
Fritz Lorenz sen. & Co., Biesenthal in der Mark.



D. R.-G.-M. Nr. 146 650.
Prospekte gratis.
Freistehende Garten- und Spalier-Leitern
sow. alle Systeme andrer Leitern für
häusliche und gewerbliche Zwecke,
mit v. Medaillen, Ehrenpreisen, Dipl. usw. prämiiert, empfiehlt
die Leiternfabrik von
O. Wilhelm, Nimptsch (Schles.).

Namens-täfelchen
verschiebbar im Zinkgehäuse.
Schrift verwittert nie.
Gegen 10 Pfg. Porto 1 Stück gratis zur Ansicht.
Georg Ad. Keller,
Liebenstein (S.-M.).

Bestes und billigstes
BAUM
— SCHILD —
Wiederverkäufer gesucht.

Nur ein guter, haltbarer Glaserkitt
erfüllt seinen Zweck.
— Wer solchen braucht, —
wende sich an Farben-, Lack- u. Kittfabrik
Gustav Ohmann, Zwickau (S.).

200 000
Ia.-Maiblumen-Treibkeime
hat abzugeben
August Keck,
Hannover, am Kleinenfelde 4.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für Blumengärtnerei, Obst- und Gemüsebau

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von
ANDREAS VOSS,
Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“, früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Anzeigen kosten für die 4 gesp. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 129. — (III. Jahrgang.) *Erscheint jeden Sonntag.* **Berlin, 17. September 1905.**

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an Andreas Voss, Großlichterfelde, Roonstraße 8. | Originalbeiträge aus der Praxis werden gut honoriert. | Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. | Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag Johannes Räde, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146.

Petersilie, Gleiße und Schierling.

Immer wieder kommen Verwechslungen der *Petersilie* mit *Schierling* vor. Zum Unglück aber warnt man immer nur vor der *Gleiße* oder „Hundspetersilie“ *(Aethusa Cynapium* Linné) und gibt die Unterscheidungsmerkmale dieser und der echten *Petersilie* an. Dennoch ist die *Gleiße* nicht die Ursache der Vergiftung, sondern der *Echte Schierling (Conium maculatum* Linné) kommt in Frage, und gerade um diesen, der auch in Gärten, zumal in wenig gepflegten, vorkommt, kümmert man sich nicht, gerade ihn läßt man in den Warnungen fort, gerade von ihm, dem wirklich sehr giftigen, gibt man keine Unterscheidungsmerkmale gegenüber der echten *Petersilie* an, obgleich auch er zweijährig ist wie die *Petersilie,* auch er den ganzen ersten Sommer nur Blätter entwickelt, die über Winter bleiben, sodaß auch im Winter Vergiftungen möglich sind; während die *Gleiße* („Hundspetersilie“) als einjährige Pflanze bald Stengel treibt und, wie Professor A. Garcke betont, nicht giftig ist. **Deshalb achte man auf den Echten Schierling und stelle diesen in Gegensatz zur Petersilie!** Erst dann können die unseligen Verwechslungen allmählich aus der Welt geschafft werden.

Kürzlich brachte das „Hamburger Fremdenblatt“ einen Artikel über die Verwechslung der *Petersilie* mit der *Gleiße,* die das Blatt recht unglücklich „Gartenschierling“ nennt, womit sie nichts gemein hat, gibt davon alle Erkennungszeichen an, aber — der Übeltäter, der *Echte Schierling (Conium),* wird gar nicht erwähnt. Sehr beherzigenswert ist, was das genannte Blatt über die **mangelhafte Pflanzenkunde** der Schüler sagt, was sich so mancher junge Gärtner auch hinter die Ohren schreiben sollte: „Leider geht mit zunehmender Gewerbstätigkeit einem immer größern Teil unsrer Bevölkerung das Unterscheidungsvermögen für Pflanzenformen ab, während gerade in den von Arbeitern oder andern kleinen Leuten betriebenen Hausgärten, denen durch Dünger, Schutt, Kehricht usw. immer neuer Unkrautsamen zugeführt wird, der *Schierling* fast unausrottbar ist. Die Erfolge der Schule, die ja auch pflanzliche Kenntnisse vermitteln soll, können vielfach nur gering sein, da ihre Belehrungen mangels praktischer Erfahrung der meisten Schüler gar leicht dem Gedächtnis entschwinden. Immerhin könnte sie auch in dieser Richtung mehr tun, wenn mit jeder Schule ein Garten verbunden wäre, in welchem nützliche und schädliche Gewächse lebend und wachsend angeschaut werden können, und wenn der naturkundliche Unterricht aus der Schulstube von der Betrachtung von Bildern und Herbarien viel mehr als bisher in die Natur selbst verlegt würde.“

In der Berliner Tagespresse hieß es kürzlich: „An Schierlingsvergiftung erkrankt ist die Familie des Arbeiters Lukas aus der Rummelsburger Straße. L. hatte von einem Kollegen, der ein eigenes Feld besitzt, *Petersilie* erhalten, zwischen welcher sich zweifellos *Schierling* befunden haben muß. Frau L. verwendete die *Petersilie* für das Mittagsessen, nach dessen Genuß L., dessen Frau und vier Kinder erkrankten. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte Schierlingsvergiftung fest und veranlaßte die Überführung des lebensgefährlich erkrankten Lukas nach dem Krankenhause Friedrichshain, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. Die andern fünf Mitglieder der Familie, deren Zustand weniger bedenklich ist, werden in der Wohnung weiter behandelt.“ Muß man denn hierbei immer nur auf die *Gleiße,* die „Hundspetersilie“ *(Aethusa),* verfallen? Weshalb faßt man den *Echten Schierling (Conium)* nicht ins Auge?, zumal doch vom *Schierling* in dem Bericht direkt die Rede ist!

Die Blätter des *Echten Schierlings* haben widerlichen, etwas betäubenden Geruch, während die der *Petersilie* gewürzhaft riechen, die Blattstiele des *Schierlings* sind im Vergleich zu ihrer Dicke stark hohl, die der *Petersilie* nur wenig oder nicht so auffallend; die tief-fiederspaltigen Blättchen des *Schierlings* sind zu mehrern als 5 fiederförmig angeordnet und haben kurz-stachelspitzig-eingeschnitten-gesägte Zipfel, die nach oben hin verschmälert sind. Bei der meist nur 3- oder 5zähligen *Petersilie* sind die Blättchen eirund-keilförmig-3spaltig, ungleich gezähnt, und die oben meist abgerundeten Blattzähne tragen nur ein Spitzchen. Auch ist der Stengel des *Schierlings* unten rötlich gefleckt, bei der *Petersilie* nicht. Das sieht man freilich nur, wenn die Pflanzen, um Blütenstengel zu treiben, aufschießen. Soviel darüber für heute. Ich komme auf die Angelegenheit nochmals zurück.

A. Voss.

Eine Kritik der schönsten Rosen.

Ein sehr erfolgreicher Rosenliebhaber, Herr H. Sparkuhl in Eversten (Großherzogtum Oldenburg), brachte in den „Nachrichten für Stadt und

Land Oldenburg“ wiederholt interessante Rosenschilderungen, von denen ich folgendes entlehne:

Der diesjährige Sommer — weder zu dürr wie der vorige, noch zu naß wie der von 1903 — brachte uns ein Rosenwetter, wie es sich nicht besser denken läßt. Die Gärten zeigten einen reichen Blütenflor, und in den Rosenschulen ist eine Ware von seltener Stärke herangewachsen. Und dabei ist die Rosenzeit ja noch nicht zu Ende; auch der September wird uns hoffentlich noch viele Blüten bringen, und bekanntlich zeigt der Herbst oft die herrlichsten Farben. Unsre Rosenstadt wird tagtäglich von zahlreichen Fremden besucht, unter denen gewiß zahlreiche Rosenfreunde sind, die sich bei passender Gelegenheit jedenfalls auch die Rosengärten und Rosenschulen ansehen werden, um Umschau zu halten nach Sorten, die ihnen bisher fremd waren, und die auf dem Lande naturgemäß nicht in dem Maße zu finden sind. Ihnen und den einheimischen Liebhabern wird es hoffentlich willkommen sein, wenn ich wenige der besten alten und neuen Sorten kurz bespreche. Die Neuheiten der allerletzen Jahre habe ich noch nicht lange genug beobachtet, um mir schon ein abschließendes Urteil erlauben zu können. Man sehe sie selbst in den Rosenschulen an. Überhaupt wird die Aufzählung der Sorten für den wenig Wert haben, der die Mühe scheut, selbst zu betrachten und zu vergleichen.

Im vorigen Jahre brachte die „Rosen-Zeitung“ ein Verzeichnis der 30 besten Rosensorten [siehe „Gartenrat“ 1904, Nr. 58, Seite 152. A. Voss], aufgestellt vom Liebhaberausschuß des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten“. Ich weiß nicht, welche Sachverständigen diesem Ausschuß angehörten, es versteht sich auch von selbst, daß ein solches Verzeichnis nicht für jedermann maßgebend sein kann. Aber daß die Sache nicht ganz ohne Bedeutung ist, zeigt schon der Umstand, daß unsre erste Fachzeitung davon ernstlich Notiz genommen hat. Betrachten wir nun jene besten Rosensorten. Wir sehen dabei nicht gerade ängstlich darauf, daß nun auch eine jede von den 30 besprochen wird, und erwähnen anderseits auch einige weitere Sorten, die für unsre Gegend Bedeutung haben. Ganz erschöpfen kann man in einem kurzen Artikel die Reihe der guten Rosen natürlich überhaupt nicht, und sollte der eine oder der andre Leser Rosen besitzen oder künftig erwerben, die hier nicht genannt sind, so können sie deshalb doch empfehlenswert sein.

Die 30 Sorten sind nicht alle nach denselben Gesichtspunkten ausgewählt. Wer sie sämtlich besitzt, hat jedenfalls eine ganz ausgezeichnete Sammlung; aber man darf den, der nur wenige haben kann, nicht wahllos ein paar herausgreifen lassen. Ich kann mir z. B. wohl vorstellen, daß jemand als einzige Rose eine *Testout, Fisher & Holmes* oder *Frau Karl Druschki (Schneekönigin)* wählt, aber daß er keine andre Rose besitzt als eine *Francis Dubreuil* oder eine *Weiße Cochet,* ist nicht recht denkbar, obgleich besonders letztere an Schönheit kaum ihresgleichen findet. Die eine Sorte ist eben Massensorte; sie blüht reich, ist leicht zu behandeln und eignet sich für jedermann. Die andre Sorte ist mehr für den Liebhaber, der viele Rosen hat und sie gut pflegen kann.

Aus dem Verzeichnis greife ich zunächst eine Reihe von Sorten heraus, die unbestritten zu den allerbesten gehören, und an denen wohl niemand etwas aussetzen kann. Es sind *Madame Caroline Testout, Kaiserin Auguste Victoria, Marie van Houtte, Madame Hoste, Madame Jules Grolez, Madame Abel Chatenay, Madame Lombard, Viscountess Folkestone,* sämtlich gut geformt und reich blühend. Die *Testout* möchte ich wohl als die empfehlenswerteste aller Rosen hinstellen. Sie wächst gut, blüht in einem fort, öffnet sich auch bei Regenwetter gut, ist widerstandsfähig, gegen Krankheiten genügend winterhart und verlangt wenig Schnitt und Pflege. Kurz, sie paßt für jedermann und darf in keinem Garten fehlen. Die übrigen sind meist etwas empfindlicher und verlangen etwas mehr Pflege, lohnen diese aber auch. Sehen wir uns die 30 Sorten auf ihre Farbe hin an, so fällt sofort die große Zahl der rosa blühenden auf. In dieser Farbe (in den verschiedensten Tönen) ist wirklich kein Mangel an schönen Rosen. *Testout, Grolez* und *Chatenay* sind schon genannt; betrachten wir auch die übrigen: *Mrs. John Laing* ist tadellos im Bau, aber da sie in der Farbe stark an die alten Gartenrosen erinnert, wird sie manchem „zu gewöhnlich“ sein. *Baronne de Rothschild* und *Captain Christy* sind steife, großblumige Sorten, die sich heute bei uns nicht mehr der Beliebtheit erfreuen wie andre Sorten. *Belle Siebrecht* ist herrlich als Knospe und blüht sehr reich. Sie verlangt guten Boden. Bei Mangel an Nahrung läßt sie im Spätsommer die Blätter fallen, und die Blüten sind bleich und häßlich. *Maman Cochet* ist groß, hervorragend, öffnet sich aber bei Regenwetter nicht recht. Sie bringt nicht sehr viele Blüten, aber diese halten sich lange. — Weiße Rosen führt das Verzeichnis nur wenige an. *Folkestone* (mit Rosa-Anflug), *Kaiserin* und *Weiße Cochet* sind schon genannt. Dazu kommt die *„Schneekönigin“*. Diese und die *Kaiserin* sind zwei so ausgezeichnete Rosen von verschiedenem Charakter, daß die Auswahl in den meisten Fällen genügt, da weiße weniger als andre Farben verlangt werden. Wer mehr wünscht, wird leicht noch manche schöne weiße Rose finden. Über die *„Schneekönigin“* läßt sich noch sagen, daß sie hart ist und für jedermann paßt. Die *weiße Niel* empfehle ich nicht, trotzdem ich schon Blüten von außerordentlicher Schönheit gesehen habe. — An roten Rosen finden wir in dem Verzeichnis in erster Linie die — teilweise schon über 40 Jahre — alten Remontantrosen in allen Tönen vom Leuchtendrot bis zum „Samtig“-schwärzlich. Es sind *Ulrich Brunner, Marie Baumann, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Eclair, Madame Victor Verdier, Prince Camille de Rohan.* Die Sorten sind hart und verlangen wenig Pflege; sie haben meist herrlichen Duft und prangen in satten Farben. Aber die Farben können die Sonne nicht vertragen. Die dunkle *Rohan* entzückt morgens jedermann, verbrennt aber, sobald die Sonne höher steht. Einige in der Reihe nicht genannte Rosen, *Alfred Colomb* und *Van Houtte,* halten die Farben am besten. Die Remontantrosen blühen im Sommer ja reich genug, aber dann ist es eine Zeitlang ganz aus, und wenn gegen den Herbst hin die zweite Blüte erscheinen soll, sind die Rosen vielfach durch Rost und Meltau so verunziert, daß man keine rechte Freude mehr daran hat. Man verlangt heute Rosen mit schönem Laub, man will kein unterbrochenes Blühen, man zieht Teerosen und Teehibriden den Remontantrosen vor. Es ist bisher aber noch nicht recht gelungen, in jenen beliebten Klassen auch rote Rosen zu bieten. *Madame Lombard* ist nicht ganz rot. So nennt das Verzeichnis eigentlich nur *Francis Dubreuil* und *Gruß an Teplitz.* Erstere ist eine kleine hübsche Teerose, die den Liebhaber entzückt (so lange sie noch nicht bläulich geworden ist), die aber als Massenrose nicht in Betracht kommen kann. *Gruß an Teplitz* ist außerordentlich reichblühend, und die Farbe ist ein schönes Leuchtendrot. Aber

die Form der Blüte läßt zu wünschen übrig; sie erinnert an die alten Monatsrosen. Deshalb macht die Sorte als Einzelrose oft nicht viel Eindruck; sie wirkt mehr in großen Gruppen. — Wir kommen zu den gelben Rosen und finden in dem Verzeichnis nicht allzu viel Sorten. *Madame Hoste* und *Marie van Houtte* sind schon genannt als allerbeste Sorten, aber die erste ist weißlichgelb, und bei der zweiten überwiegen zuweilen andre Farbentöne das Gelb. Was man wünscht, ist das Goldgelb der *Maréchal Niel.* Diese Königin der gelben Rosen steht auch im Verzeichnis der 30, und wenn man eine einzelne gut ausgebildete Blüte betrachtet, so muß man die *Niel* auf den allerersten Platz stellen. Man sagt aber der Sorte nach, daß sie nicht winterfest genug sei und nur spärlich blühe. Beides trifft nicht immer zu, aber die Sorte hat einen andern großen Fehler. Die Blüten bilden sich nur bei sonnigem Wetter ordentlich aus; Regen verdirbt sie schon in der Knospe. Der Liebhaber, der der Rose einen warmen Platz geben kann, wird sie nicht entbehren wollen, aber der gewöhnliche Mann kann sie nicht gebrauchen. *Franziska Krüger* ist kupferig. Sie blüht sehr reich, aber manche Blüten verunglücken und sehen welk und häßlich aus. Über *Franziska Krüger* stellt mancher Kenner die neue *Madame Jean Dupuy,* die aber ebenfalls nicht immer tadellose Blüten bringt. Manchmal ist die Sorte aber wirklich großartig (außen rot, innen gelb). Bei den gelben Rosen muß man am ersten über die 30 hinaus greifen. Man sehe sich in den Rosenschulen die Neuheiten *Friedrich Harms, Franz Deegen, Souvenir de Pierre Notting* an und lasse sich auch die leichtgefüllten Sorten *Madame Chédane* und *Madame Falcot* zeigen. *William Allen Richardson, Belle Lyonnaise* und *Perle des Jardins* dürften ziemlich bekannt sein. — Nun nennt das Verzeichnis noch einige Kletter- und vielblumige Rosen. Außer *Crimson Rambler* kommt bei uns keine davon in Betracht. In großen parkähnlichen Anlagen mögen sie eher am Platze sein; in unsern kleinen Gärten zieht man Rosen von wirklich schöner Rosenform vor. Ich kann mir auch nicht denken, daß die Beurteiler sie an sich zu den 30 besten Rosen gerechnet haben, man hat aus den genannten Klassen auch die besten Sorten anführen wollen. — Nachdem wir das Verzeichnis der 30 besten Rosen erschöpft haben, wird mancher Leser die Frage aufwerfen: Wo bleiben die altbewährten Sorten *La France* und *Gloire de Dijon?* Sie sind gestrichen, und wenn eine Abstimmung solche Sorten, die 40 Jahre lang den allerersten Platz eingenommen haben, einfach abtun könnte, so müßten sie verschwinden. Das wird nun so rasch wohl nicht gehen. Meines Erachtens verdient *La France* in der Tat nicht mehr die große Beliebtheit. Sie liefert uns nicht mehr so herrliche Blüten wie früher. Nur selten begegnen uns noch die herrliche Form und der frische Glanz, denen *La France* ihre Berühmtheit verdankt. Meist hängen welke Blumen mit zusammengeklebten Blättern an den Zweigen. Was nützt uns da der Blütenreichtum? Da gibt es doch bessere Sachen; da befriedigt vor allen Dingen die *Testout* doch mehr, wenn auch ihre Blüten nicht ganz so edel gebaut sind wie bei *La France* in früherer Zeit. Während wir diese Sorte ganz gut entbehren können — es gibt ja Rosen in Fülle —, müssen wir *Gloire de Dijon* unbedingt behalten. Gewiß ist der Bau einer aufgeblühten Rose wirr und unschön, aber die halbgeöffnete Knospe darf sich doch sehen lassen und hält sich auch ziemlich lange schön. Dabei hat die Sorte noch so viel sonstige gute Eigenschaften, daß ich sie über einige der 30 besten stellen muß. Sie blüht sehr dankbar, verlangt wenig Pflege*), ist widerstandsfähig gegen Krankheiten und gegen die Winterkälte. Was soll man denn dem, der für einfache Verhältnisse auch eine gelbe Rose wünscht, denn sonst empfehlen als die *Dijon!* (Eigentlich gelb ist sie ja nicht). Und dabei ist sie neben *Crimson Rambler* die beste Kletterrose für die Hauswand. Unter den 30 Rosen fehlen auch die farbenprächtigen Teerosen *Madame Chédane, Madame Falcot, Safrano, Papa Goutier, Margherita di Simone, Duchesse Marie Salviati, Souvenir de Cathérine Guillot,* die bei uns ihrer herrlichen Knospen wegen sehr beliebt sind. Die Beurteiler haben sich wohl an der ungenügenden Füllung gestoßen. Aber wo gibt es sonst solche Farben! *Souvenir de Cathérine Guillot* fiel in den letzten Jahren unter allen Rosen am meisten ins Auge. Wenn diese Sorten auch keine Blüten von langer Dauer liefern, so bringen sie doch jeden Morgen reichen Ertrag für die abgeblühten. Fast jedes Auge treibt aus und bringt eine Knospe.

Zum Schlusse möchte ich noch auf eines aufmerksam machen. Es kommt nicht selten vor, daß eine Rose, die man während der Blütezeit gekauft hat, später im eigenen Garten ganz andre Farben zeigt und dadurch stark enttäuscht. Nur Geduld! Manche Sorten zeigen eben nicht in jedem Jahre dieselben Farben, und besonders blühen sie im Sommer und Herbst oft verschieden. So ist *Madame Lombard* im Sommer rot, im Herbst oft lachsgelb. *Margherita di Simone* spielte im vorigen Jahre in allen Farben und zeigte neben Rot viel Messinggelb; diesen Sommer war sie rot bis rosa. Die obengenannte *Guillot* beginnt erst jetzt [Mitte August] ihre schönen Farben zu zeigen; bisher war sie ziemlich blaß. *Ferdinand Batel* fiel voriges Jahr durch ein tiefes Nankingelb auf; diesen Sommer war sie bisher meist blaß. — Also man braucht nicht immer gleich zu argwöhnen, daß man angeführt sei. Wo man aber wirklich eine falsche Sorte bekommen hat — Irrtümer kommen auch in den besten Geschäften vor —, da wird es auch dem Lieferanten lieb sein, wenn man sich meldet, und er wird gewiß umtauschen.

Um den 1. September 1905!

Die Tage um den 1. September haben getreulich gehalten, was ich von ihnen erwartet hatte, nachdem sich der August — wie ebenfalls von mir prophezeit — trockner und wärmer gehalten hatte als der nasse Juli. Freilich brachte der August nicht so heiße Tage, wie ich geglaubt hatte, und deshalb offenbarten sich naturgemäß auch die Tage um den 1. September nicht so furchtbar, wie sie sonst hätten sein müssen. Dafür aber hielt die Regenzeit fast ununterbrochen und desto länger an, was ohnehin nahe lag, weil die Wetter- und Regenmitteltage 26. August, 1. September, 5. September zu dicht aufeinander folgten. Es hat sich somit völlig bestätigt, was ich am 19. Juli (siehe Nr. 122) und am 8. August (siehe Nr. 125) in den Schlußsätzen schrieb.

Die Wassermengen vor, am und nach dem 1. September waren hier so bedeutend, daß trotz des sehr durchlässigen Sandbodens der von Sr. Majestät dem Kaiser angesetzte Tag der Berliner Herbstparade zweimal ausfallen mußte, sodaß sie erst heute (5. Sept.) stattfinden konnte. Wie die totale Sonnenfinsternis weiter gewirkt hat, beweisen die an manchen

*) Man beachte nur die eine Regel: Werden die starken Triebe zu lang, so kneife man die äußerste Spitze ab und schneide sie nicht etwa auf die Hälfte zurück.

Stellen der Erde stattgehabten Erdbeben sowie der plötzliche Vulkanausbruch auf der Insel Stromboli. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ berichtet darüber vom 1. September:

„Vulkanausbrüche auf der Insel Stromboli. Von schwerem Unheil ist die nördlichste der Liparischen Inseln im Tyrrhenischen Meer, Stromboli, heimgesucht. Der 921 Meter hohe Vulkan dieser Insel, der seit Menschengedenken dampft, ohne daß es zu einem Ausbruch gekommen wäre, beginnt jetzt eine verderbenbringende Tätigkeit. Wir erhalten darüber den folgenden eigenen Drahtbericht: Rom, 1. September, 8 Uhr 28 Min. abends. Die Ausbrüche des Vulkans auf Stromboli haben die Insel zurzeit unbewohnbar gemacht. Der unterhalb des Berges gelegene Stadtteil ist von den langsam erlöschenden Lavamassen eingeschlossen. Eine ungeheure Rauchwolke in Schirmform liegt über der Insel. Ein großer Teil der Bevölkerung entflieht in Booten nach den äolischen Inseln. Ein dichter Aschenregen hat die Ernte zerstört. Die Straßen und Häuser sind dicht mit heißer, schwarzer Asche bedeckt. Die Luft ist erfüllt von erstickenden Schwefeldämpfen. Die Tätigkeit des Vulkans dauert an. Ein dicker Lavastrom fließt dem Meere zu.“

Ferner: „In den Abruzzen haben, wie aus Rom telegraphiert wird, anhaltende Erdstöße großen Schaden angerichtet. In mehreren Ortschaften sind Häuser eingestürzt.“

Sodann am 2. September eine Grubenexplosion im Ruhrgebiet. Aus Witten wird gemeldet, daß auf der vierten Sohle der Zeche „Bruchstraße“ in Langendreer eine Explosion schlagender Wetter stattfand. Vier Bergleute wurden lebensgefährlich, zehn andre leicht verletzt. Der Brand ist bereits gelöscht. Der Zustand von den drei Verunglückten gilt als hoffnungslos.

Auch die Folgen der Regengüsse machen sich schon bemerkbar. So Hochwasser in Schlesien. Wie ein Telegramm vom 4. September aus Hirschberg (Schlesien) meldet, sind infolge heftiger Regengüsse die Flüsse in Schlesien stark gestiegen, stellenweise sogar aus den Ufern getreten. In Warmbrunn standen die Bewohner gestern eine angstvolle Nacht aus, da das Wasser bedenklich stieg und zahlreiche Häuser bedroht waren. Jetzt ist das Wetter klar und das Wasser gefallen.

Von Interesse wird es demgegenüber sein, wie im „Berl. Lok.-Anz.“ die Wettervoraussage am Nachmittag des 31. August für Freitag den 1. September 1905 lautete: „Nachts sehr kühl, am Tage wärmer, vielfach heiter bei mäßigen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.“

Es wäre nun weiter zu beobachten, ob die maßgebliche Windrichtung (wie im „Gartenrat“ Nr. 89 vom **11. Dezember 1904** angegeben) ab September bis Ende Dezember 1905 Südost, Süd bis Südwest sein wird, und weiter, ob (wie im „Gartenrat“ Nr. 94 vom **15. Januar 1905** vorhergesagt) der Monat September ungewöhnlich feuchtes Wetter mit Stürmen, zu Anfang starken Südost-, gegen Ende starken Weststurm bringen wird. Der Südoststurm müßte sich aus dem heutigen (auf dem Umschlag fettgedruckten) Regen-Mitteltag (5. September) entwickeln, welcher Tag hier bis jetzt, 4 Uhr nachmittags, trocken verlaufen ist. Aber der Mond verschwindet auch erst um 10 Uhr abends. Warten wir also ab, was die Nacht bringen wird. Festgestellt sei hiermit, daß sich um den 1. September 1905 die von der Sonnenfinsternis am 30. August abgeleitete Prophezeiung hier ebenso gut bewährt hat, wie die Wetter- und Regen-Mitteltage vom 6., 16. und 26. August 1905, die **ein ganzes Jahr** früher von mir vorausgesagt wurden, wie aus dem „Gartenrat-Kalender“ pro 1905 auf Seite 4 zu ersehen ist, für welchen die Notizen schon im Sommer 1904 geschrieben wurden.

Nun noch eins: Der Verlauf des Regenmitteltages vom heutigen 5. September, welcher also bis einschließlich 7. rechnet, ist diesmal aus dem Grunde interessant, weil er der von mir als möglicher erster Wirkungstag vom Endpunkte der am 30. August stattgehabten Sonnenfinsternis (Britisch-Ostafrika) berechnete sein würde. Ich habe ab Ostafrika bis zu uns rund 90 geographische Grade angenommen. Pro Tag 15 Grad gerechnet, ergibt 6 volle Tage; diese vom Nachmittag des 30. August an gerechnet, würde den Nachmittag des 5. September als erste Einleitungszeit für das Unwetter geben. Eine Verzögerung um 1—2 Tage ist anzunehmen, wenn der erste Regenwind (die „Avantgarde“) ab Ostafrika über die Wüste Sahara streicht, was sehr wahrscheinlich ist, und infolgedessen anfangs noch zu wenig Feuchtigkeit zu uns nach Norddeutschland bringt, weil er auf seinem Wege doch schon viel verliert. Die Wettertage um den 1. September rühren dagegen von der südeuropäischen (Spanien) und deutschen Verfinsterungszone her.

Wie ich in der „Berliner Morgenpost“ lese, sind die Astronomen nun auch auf den Gedanken gekommen, den Finsterniswind bei der Sonnenfinsternis zu beachten, desgleichen Änderungen der Luftelektrizität. Es lag aber doch so furchtbar nahe, daß eine Sonnenfinsternis, zumal eine totale, durch die plötzliche Abkühlung der davon betroffenen Erdgegenden, namentlich in den Tropen, das Aufsteigen feuchterer, somit leichterer Luft bewirken und diese die Windrichtung auf längere Zeit beeinflussen muß.

Großlichterfelde, 5. September 1905. *A. Voss.*

Referate.

Gegen die Milbenkrankheit der Birnbaumblätter gibt es, wie Herr Johannes Böttner im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ sehr richtig sagt, kein andres Mittel als: alle Blätter, die Milben oder Pusteln zeigen, sofort abpflücken und verbrennen, ein Verfahren, welches auch ich stets mit bestem Erfolge angewandt habe. In diesem Jahre, in welchem ich in einer Zwergobstanlage plötzlich Milbenpusteln fand, für deren Ursprung ich lange keine Erklärung finden konnte, machte ich eine eigentümliche Entdeckung, die zugleich einen Beweis gibt, daß diese Milben, *Phytoptus piri* heißen sie, längere Zeit in äußerlich unsichtbaren, also in Adventivknospen hausen können und erst in die Erscheinung treten, wenn man durch Rückschnitte der Formäste oder durch Längsschnitte in den Stamm die schlafenden Adventivknospen zum Hervortreiben zwingt. Solche Längsschnitte hatte ich nun in 3—6jährige Stämme solcher senkrechter Schnurbäume und U-Formen gemacht, welche hier und da noch Kahlstellen aufwiesen, um diese Stellen zu beleben, ihnen mehr Baustoffe zuzuführen, womit ich gute Erfolge erziele, wenn auch nicht sogleich im ersten Jahre, sondern nach und nach. Während nun das gesamte übrige Laub der Bäume völlig gesund war und keine Spur von Birnblattmilben zeigte, waren die Blätter der aus dem alten Holze hervortreibenden Adventivknospen des öftern damit behaftet, wofür ich keine andre Erklärung weiß, als daß die Milben sich in den schlafenden Knospen seit Jahr und Tag lebend

erhalten und so Gelegenheit gegeben haben, sich auch auf andre Teile des vorher völlig gesund belaubt gewesenen Baumes wieder zu verbreiten.

Herr Provinzialobstbauinspektor Hagemann in Herford schrieb a. a. O.:

„Seit etwa 10 Jahren habe ich alle möglichen Mittel — Bespritzen mit Bordelaiser Brühe usw. — gegen die Birnblattmilbe versucht und gefunden, daß von all den bis jetzt empfohlenen Gegenmitteln keins hilft. Im Jahre 1900 ließ ich eine seit einigen Jahren starkbefallene Pyramide ruhig wachsen. Ende Mai bis Mitte Juni war an dieser Pyramide fast kein gesundes Blatt. Ich schnitt jetzt alle befallenen Blätter und auch die mit Milben besetzten krautartigen Triebe ab, sammelte sie sorgsam und verbrannte sie. Hierauf wurde die fast entblätterte Pyramide mit einprozentiger Bordelaiser Brühe bespritzt. Sie trieb bald wieder aus, und das Übel war fast so stark wie zuvor. Ende Juli wurde abermals alles von der Milbe Befallene fortgeschnitten und verbrannt; der kommende Trieb hatte kaum noch $^1/_2$ befallene Blätter. Diese blieben unberührt. Nachdem im Herbst das Laub abzufallen begann, entfernte ich das noch sitzende, verbrannte es und bespritzte die Pyramide mit Kalkmilch. Im Frühling 1901 wurde vor dem Austreiben mit dreiprozentiger Bordelaiser Brühe gespritzt. Die Pyramide trieb kräftig und zeigte nur vereinzelt die Milbe. Die befallenen Teile wurden im Laufe des Sommers stets abgepflückt und verbrannt. Die Winterbehandlung war dieselbe wie im Jahre zuvor. Im dritten Sommer habe ich kein einziges Blatt gefunden, welches Milben hat."

Dazu bemerkt Herr Böttner: „Darin liegt ein großer Vorzug der kleinen Formen, der Buschbäume, Pyramiden und Spaliere, daß man sie leichter überwachen und kranke Blätter und Triebe schneller beseitigen kann. Je früher und energischer damit vorgegangen wird, um so größer der Erfolg."

A. Voss.

Die Darmstädter Gartenbauausstellung oder Gärtner und Künstler. Die am Sonnabend dem 19. August d. J. durch den Großherzog eröffnete Gartenbauaustellung in Darmstadt erfreute sich allgemeiner Anerkennung und eines über Erwarten zahlreichen Besuches. Sie stellt sowohl im Gesamtarrangement wie in ihren einzelnen Teilen eine Unsumme von Arbeit dar und zeugt durchweg von künstlerischem Geschmack und verständnisvollster Raumausnutzung. Ein weiterer Vorzug liegt in ihrer großen Mannigfaltigkeit, die jedem etwas bietet. Eine Eigenart der Ausstellung besteht in einer Anzahl von Gärten, die von Fachleuten nach Entwürfen von Darmstädter Künstlern geschaffen worden sind, also gewissermaßen das Gepräge der modernen Darmstädter Kunst an sich tragen, d. h. das Gartenbild zeigt die bekannten, mehr oder weniger geradlinigen geometrischen Figuren des Darmstädter Stils. Professor Olbrich hat ferner noch drei tiefliegende Farbengärten geschaffen, das sind Gärten, deren Blumenbeete alle einfarbig sind, die überhaupt auf eine einzige Farbe gestimmt sind. Die Natur schafft, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Flora mit reizvollster, unerschöpflicher Mannigfaltigkeit, und einem Garten nur eine einzige Farbe geben, das heißt denn doch einen der vornehmsten Reize der Natur ausschalten. Soll der Gartenbaufachmann sich bei seinen Schöpfungen von dem Künstler beeinflussen lassen? Es ist in den letzten Tagen in Darmstädter Blättern und auch in den verschiedenen Eröffnungs- und Begrüßungsreden der Satz verfochten worden: Es soll der Gärtner mit dem Künstler gehen! Die Fachleute scheinen aber, wie das vor allem auch die Verhandlungen des „Vereins Deutscher Gartenkünstler", der hier tagte, dargetan haben, wenig geneigt zu sein, diese Forderung so ohne weiteres zu unterschreiben. Der Gartenbaufachmann, der auf der Höhe seiner Aufgabe steht, ist doch wohl selbst ein Künstler, der in jahrelanger Berufsarbeit sich mit den Erfordernissen und Möglichkeiten seiner Kunst aufs innigste vertraut gemacht hat, in steter Fühlung mit den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums, und vor allem in ununterbrochener Berührung mit der Natur selbst. Die Arrangements, die ausschließlich von Fachmännern, d. h. nach ihren eigenen Entwürfen, geschaffen wurden, verraten so viel künstlerisches Verständnis und einen glücklich entwickelten Farbensinn, daß sie einen Vergleich mit den Künstlergärten zum mindesten recht wohl aushalten können. Symptomatische Bedeutung dürften die Ausführungen beanspruchen, die der Gartendirektor Heicke-Frankfurt a. M. in der Versammlung der Gartenkünstler unter zum Teil stürmischem Beifall machte; er erklärte ausdrücklich, daß er ein Gegner der architektonischen Gärten sei. Er führte des weitern aus, daß eine Weiterentwicklung nur unter Berücksichtigung der Eigenartigkeit des Pflanzenmaterials — auf welche die architektonische Gesetzmäßigkeit nicht anwendbar sei — in konsequenter Fortbildung des landschaftlichen Gartenstils zu erwarten sei. Hierbei sei die Mitwirkung der Künstler, insbesondere der Architekten, zwar sehr wünschenswert, aber nur dann, wenn sie auf die Voranstellung architektonischer Gesichtspunkte verzichten.

Alles in allem handelt es sich bei dieser Frage um einen Gärungsprozeß, dessen Klärung man in allen Interessentenkreisen und auch im großen Publikum mit großem Interesse entgegensieht. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Fachleute die Lösung der Streitfrage durch eine intensivere Pflege der künstlerischen Fähigkeiten, die in jedem Gartenkünstler vorhanden sind, wie überhaupt durch eine Hebung der beruflichen Ausbildung anstreben werden. Und das wäre vielleicht die beste Lösung. Ein Bündnis zwischen Gärtner und Künstler, das durchaus nicht von der Hand gewiesen werden soll, dürfte dann um so reichere Früchte zeitigen.

An diese Auslassungen eines Fachmannes im „Hannov. Courier" schließe ich folgendes zur Erklärung aus dem „Handelsblatt für den Deutschen Gartenbau" an:

In Darmstadt lebt eine Kolonie von Künstlern, die unter der Bezeichnung die „Darmstädter Sieben" nicht allein auf dem Gebiete der deutschen Kunst sich einen Namen gemacht hat. Zwar keinen Namen, wie der von Künstlern und Dichtern, zu deren Werken in einmütiger Begeisterung emporgeschaut wird, sondern einen solchen, um deren Personen sich von Anfang an der Meinungen Streit, ein heftiges für und wider gruppiert hat; wie überall, wo die „Moderne" heute den Kampf gegen das Alte, das Klassische, aufgenommen hat. Was die „Darmstädter Sieben" auf dem Gebiete der Architektur, im Baustil moderner Häuser und Villen, sowie auf dem der Außen- und Innendekoration, der Stillleben und Zimmerausstattungen geleistet haben, soll ihnen nach vieler Richtung hin neidlos als Verdienst angerechnet werden; sie haben dadurch befruchtend auf die Schaffenskraft der Künstler und Handwerker eingewirkt. Aber, weil keine sieben „Zwerge", so wurde ihnen dies Gebiet zu klein, und da verfielen sie auf den Gedanken, auch der Gartenkunst ihre Behandlung angedeihen zu lassen, und auch

dieser ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Den Vorläufer davon haben wir ja schon im vorigen Jahre in Düsseldorf zu sehen bekommen. Was dort aber ein Vorspiel war, sollte hier als vollendete, farbenprächtige Symphonie sich dem Geiste einprägen und — vorbildlich wirken. Und so entstanden die „Farbengärten", und man darf wohl sagen, daß deren Schöpfer, der Darmstädter Professor Olbrich, den Mittelpunkt der Ausstellung bildet; sein Name trägt dieselbe, um seinen Namen dreht sich der Streit des Tages, ein Streit, in dem die Schilde noch lange und kräftig gegeneinander schlagen werden.

Blüten und Früchte
aus Wissenschaft und Praxis.

Wohlfahrtswesen.

Über den hohen vorbildlichen Wert der Pfarrgärten und deren Einrichtung brachte Herr Habedank in der „Gartenflora" (1905, Heft 17) einen längern Aufsatz, aus welchem ich folgende Sätze als charakteristisch zur Beurteilung herausgreife:

„Pfarrgarten! — Wie manchem ruft dieses Wort Erinnerungen wach, sei es an frohe Stunden im Kreise lieber Menschen unter der blühenden Linde, sei es an die glückliche Jugendzeit, wo er mit Pastors Kindern die Stachelbeerbüsche zu plündern die Erlaubnis erhielt, oder wo er dem Pfarrgarten ohne Erlaubnis einen Besuch machte. Und wie viel ist dem Pfarrer selbst sein Garten! Er arbeitet darin mit Messer und Spaten, wenn er geistig ermüdet ist; denn variatio delectat. Er stählt damit seinen Körper und kräftigt seine Glieder."

„Der Garten ersetzt ihm, der auf dem Lande doch fast allein steht, das Wirtshaus, das seine Nachbarn zur Unterhaltung aufsuchen. Die Tätigkeit im Garten läßt ihn manches Unangenehme überwinden und vergessen. Sie hat den schönen Vorzug, das sinnende Gemüt und den denkenden Geist ganz in Anspruch zu nehmen und zu fesseln. Genug, einer Pfarrei, die keinen Garten hat, würde ein wesentliches Stück fehlen."

„Im Pfarrgarten sollte nicht mehr gebaut werden, als im eigenen Haushalt gebraucht wird. Beim Versuch, Gemüse zu verkaufen, wozu die nahe Stadt vielleicht einladet, kommt meist nur Verdruß und unnötige Konkurrenz heraus."

„Viel mehr Verständnis als das Gemüse fordert das Obst. Das ist des Mannes Sache. Ja, der Landpfarrer hat neben dem Lehrer die Pflicht, sich mit dem Obstbau zu beschäftigen und vertraut zu machen; denn, sachkundig betrieben, ist dieser eine reiche Quelle des wirtschaftlichen und gesundheitlichen Wohles unsres Volkes. Wie der Pfarrer durch seine Person, sein Haus und die Weise, wie er es schmückt, der Gemeinde ein Vorbild sein sollte, so auch mit seinem Garten in der vielfach vernachlässigten oder falsch betriebenen Obstzucht."

„Mein Rat geht dahin: Wer als Anfänger Obst anpflanzen will, der fasse zunächst die vom deutschen Pomologenverein empfohlenen Sorten ins Auge und unter diesen dann besonders die, welche in den Lokalsortimenten seiner Heimat stehen. Er wähle ferner diejenigen aus, deren Bodenansprüche in seinem Garten ihre Befriedigung finden. Endlich soll er sich auch danach umsehen, was bei seinem Nachbar gedeiht. So wird der Kreis der Auswahl zwar klein, der Gärtner aber vor mancher schmerzlichen Enttäuschung bewahrt bleiben. Selbstverständlich dürfte es sein — das sei nebenbei bemerkt — daß der Pfarrer, der von dem, was er gepflanzt hat, auch ernten möchte, nicht nach Sorten greift, die erst nach späten Jahren tragen."

Gartenkunst.

Haus und Garten betreffend, äußerte sich der bekannte tüchtige Landschaftsgärtner Herr A. Brodersen zu Schöneberg-Berlin im „Prakt. Ratgeber" in einem Aufsatz über „Kunst auf dem Lande" sehr richtig dahin:

Die Frage, ob der Gartenkünstler einen Einfluß auf den Hausbau, oder ob der Architekt den Garten mit dem Hause gestalten, oder ob der Bauherr die Idee geben soll, ist sachlich unwichtig. Die Hauptsache ist, daß der Garten und das Haus als zueinander gehörend, als ein Ganzes geschaffen werden.

Es ist durchaus nicht so leicht, diese Aufgabe zu lösen, wie viele Uneingeweihte denken. Viele Menschen haben ein sehr sicheres Urteil über Verhältnisse, nachdem das Auge diese sehend messen kann, sind aber ganz unfähig, die gleichen Verhältnisse im Geiste ohne Anschauung abzuwägen.

Die Beurteilung im Raum, Garten und die Wirkung der hineingestellten oder gar hineinwachsenden Gegenstände ist ihm nicht etwa leichter als in den Zimmern, im Hause. Im Garten können Zirkel und Maßstock nicht viel helfen, hier gibt das seelische Empfinden in erster Linie den Ausschlag. Das geistige Sehen ist aber nicht jedem gegeben, es ist auch nicht von heute auf morgen zu erlernen. Es gilt, den Garten so zu gestalten, daß der Gartenbesitzer in dem Spiegel der eigenen Seele das Schöne erschaut, was der Gärtner aus seinem Innern verkörperte.

Je mehr der Gartenkünstler mit dem Empfinden der Gartenbesitzer übereinstimmt oder sich ihm anzupassen vermag, um so mehr wird sein Garten freudige Regung des Herzens bei jenem auslösen. Der Gartenbesitzer und der Gartenkünstler gehören zusammen wie Haus und Garten. Im Wechsel ihrer Gedanken muß der Garten entstehen.

Die Mitwirkung kunstverständiger Gartenfreunde ist bei der Gartengestaltung nicht zu entbehren. Es gilt nicht, Gärten zu schaffen, die an sich schön sind, sondern, ich wiederhole, solche, die dem Besitzer des Gartens und seiner Familie Erholungs- und Wohnstätten bieten, die ihrem Empfinden entsprechen, damit die Liebe zu dem Garten wachse, und dieser zu einer Pflegestätte der Kunst auf dem Lande werde.

Gartenbau.

Das Becher-Schönhäutchen (*Hymenocallis [Ismene] calathina* Nicholson) im Freien. Im „Hannov. Courier" lese ich folgende Anleitung für Freilandkultur: Unter den vielen prächtigen Zwiebelgewächsen, die uns in der Sommerszeit, namentlich in den Monaten Juli, August, durch ihren reichen Blumenflor erfreuen, gehören die „*Ismenen*". Man pflanzt sie Anfang April ins Freie, in kräftige, mit Komposterde und Sand vermischte gute Gartenerde. Man wählt einen freien, sonnigen Standort, da die Pflanzen, im Schatten stehend, zur Fäulnis neigen, auch die Blumen sich an schattiger Stelle nicht so gut entwickeln wie am sonnigen Platz. Es ist notwendig, die Pflanzen, wenn sie angewurzelt sind, öfters zu begießen; bei trübem Wetter ist ein Guß mit verdünnter Jauche sehr zu empfehlen. Nach der Blütezeit, im Herbst, werden die Zwiebeln aus der Erde genommen und die Blumenstengel mit den Blättern etwa 10—12 cm oberhalb der Zwiebel abgeschnitten. Sie werden dann an einem frostfreien, hellen Orte in trockenem Sande eingeschlagen und aufbewahrt. — Will man die „*Ismenen*" im Zimmer kultivieren, so werden sie im Januar direkt in Töpfe mit sandiger Mistbeeterde gepflanzt; statt verdünnter Jauche werden Hornmehl mit Wasser angewendet. Im warmen Zimmer beginnt bei hellem Standort das Treiben der „*Ismenen*" bald; schon nach etwa sechs Wochen wird man ihre ersten Blumen bewundern können; sie eignen sich zu großen Vasenbuketts und zur Anfertigung von Kränzen.

Die Scharlach-Mittagsblume, *Mesembrianthemum coccineum* Haworth, eine dankbare, schöne, früher viel mehr verbreitet gewesene, in Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei I: 391/92 unter Nr. 1445 beschriebene Topfpflanze, wurde von Herrn H. Kohlmannslehner in Britz b. Berlin im preußischen Gartenbauverein ausgestellt. Herr K. wies, der „Gartenflora" zufolge, mit besonderm Nachdruck auf die große Genügsamkeit dieser Pflanze hin. Sie vertrage eigentlich alles, Hunger und Vernachlässigung, und sei wohl wert, wieder mehr in den Vordergrund gestellt zu werden. Für Balkons, vorausgesetzt, daß sie reichlich Sonne haben, sei sie sehr empfehlenswert. Sie blühe den ganzen Sommer. Herr Geheimrat Wittmack bemerkt, daß schon der Name der Pflanze sie als ein „Sonnenkind" kennzeichne. An der Riviera und auch sonst in Italien habe er andre *Mesembrianthemum*-Arten häufig als Mauerbekleidung und auch als Ersatz für Rasen beobachtet. Vor 50 Jahren sei diese Pflanze

auch in Berlin ein bedeutender Handelsartikel gewesen. Das wurde von Herrn Crass II bestätigt.

Von Lindens Blutblume, *Haemanthus Lindenii,* welche nach „Gardeners' Chronicle“ 1890, Seite 436, dem *Haemanthus angolensis* Welwitsch nahe steht, aber viel größere Blumen und auch abweichende Blätter hat, gibt es bereits 4 Gartenformen: f. *Fascinator,* f. *Diadema,* f. *Queen Alexandra* mit kleinerer Dolde, aber lebhafter gefärbten Blumen und f. *mirabilis* mit großen Dolden und lachsfarbig-orange nuancierten Blumen. Die Form f. *Fascinator* wurde in der „Wiener Illustrierten Gartenztg.“ bunt abgebildet und dazu folgendes von dem Sekretär der k. k. Gartenbau-Gesellschaft Herrn A. Vollbracht mitgeteilt: Die Pflanze stammt aus dem Garten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien und blühte daselbst seit mehreren Jahren zur Sommerszeit mit schönen scharlachroten Blüten in breiter Dolde. Es ist dies eine der drei von der „Horticulture coloniale“ importierten Formen des *Haemanthus Lindenii,* welcher schon 1855 von Gabon in Europa eingeführt wurde, dann aber wieder verloren ging. Erst viel später wurde er von Linden wieder lebend importiert und 1893 zum erstenmal in Gent ausgestellt. — Was die Kultur anlangt, so ist sie nicht besonders schwierig; sie verlangen aber nach der Blüte eine Ruheperiode, während welcher sie nur mäßig begossen werden dürfen. Sie ziehen nicht, wie die andern Arten, vollständig ein, sondern sind immergrün.

Obstbau.

Birnen auf dem Apfelbaum. Ein weiterer solcher Fall wird von Herrn A. Th.-Werdau im „Prakt. Ratgeber im Obst- u. Gartenbau“ mitgeteilt: Vor 7 Jahren ließ ich einen Apfelbaum, Hochstamm, *Fürstenapfel,* welchen ich statt eines bei einer Baumschule bestellten *Danziger Kantapfels* erhielt, umpfropfen. Aus irgendeinem Versehen ist da auch ein Reis von der *Forellenbirne* mit aufgepfropft worden, welches, auf dem Apfelbaum sehr gut angewachsen, stärker und kräftiger geworden ist als die Apfelreiser *Kaiser Wilhelm* und *Schöner von Boskoop.* Seit 4—5 Jahren trägt nun dieser Birnenast immer eine schöne Anzahl gut ausgebildeter und gut schmeckender *Forellenbirnen,* während die Apfeläste noch nichts getragen haben. Dieser Forellenbirnenast ist mit einem starken Wulst auf dem Apfelbaum festgewachsen, leidet auch weniger unter dem Fusicladium als die Forellenbirnbäume. Trotzdem ich nun sehe, daß es für die Apfelbaumäste nicht gut ist, weil solche weniger wachsen, lasse ich der Seltenheit halber den Birnbaumast auf dem Apfelbaum weiter stehen.

Pflanzen- und Tierschutz.

Die Herstellung der Schwefelkalium-Brühe gegen Pilze, z. B. gegen den amerikanischen Stachelbeeren-Meltau. Herr Geh. Reg.-Rat Dr. R. Aderhold teilt im Flugblatt Nr. 35 der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft folgendes mit: In Amerika wendet man am häufigsten Schwefelkalium-Brühe an. Da diese leichter von den Früchten abzuwaschen, weniger giftig und unappetitlich ist und obendrein wirksamer sein soll als Kupfervitriolkalk-Brühe, so verdient sie unbedingt den Vorzug. 300 bis 400 g Schwefelkalium (Schwefelleber) werden zu ihrer Herstellung in 100 l Wasser gelöst. Mit dieser Brühe werden die Stachelbeer-Sträucher in 8—14 tägigen Zwischenräumen mittels einer sogenannten Rebspritze bestäubt. Soll in einem Garten, wo sich die Krankheit bereits gezeigt hat, Erfolg erzielt werden, so ist es nötig, mit den Bespritzungen schon vor dem Austreiben der Stachelbeer-Sträucher zu beginnen.

Schutzwirkung des Kalis gegen Frostgefahr. In einer Arbeit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft berichtet Dr. Baumann in Bernau, daß *Kartoffelpflanzen,* die nicht mit Kali gedüngt waren, bei einer Temperatur, die nur wenig unter den Gefrierpunkt sank, völlig abfroren, während die mit Kali gedüngten Pflanzen nicht beschädigt wurden. Im Jahre 1900, in einer Frostnacht anfangs September, trat diese Schutzwirkung des Kalis in auffallender Weise hervor. Drei Versuchsbeete, die im zweiten Anbaujahr standen, hatten noch keine Kalidüngung erhalten. Die Beete lagen auf verschiedenen Feldern und hatten einen Umfang von je 1 a. Die Pflanzen dieser Versuchsbeete erfroren sämtlich, während die ausreichend mit Kali gedüngten Beete der gleichen Felder wenig oder gar nicht beschädigt wurden. Pflanzen ohne Phosphorsäure- oder Stickstoffdüngung wurden ebenfalls nicht beschädigt, wenn sie hinreichend Kali erhalten hatten. Baumann erklärt die Beobachtung damit, daß an die Kalisalze der Transport der Kohlehydrate (Stärke, Zucker) in der Pflanze gebunden ist, kaliarme Pflanzen, also weniger Kohlehydrate, in ihren Geweben führen können. Die Kohlehydrate aber dienen zur Veratmung und Wärmeerzeugung. Kaliarme und somit kohlehydratarme Pflanzen werden also weniger Wärme erzeugen und eher erfrieren als solche, die mehr Kali, also mehr Kohlehydrate, enthalten.

Hierzu möchte ich bemerken, daß die Kaliwirkung in diesem Falle wohl nur eine physikalische war, indem bei eintretendem Frost der kalihaltige Pflanzensaft wegen der wasserfesthaltenden Kraft des Kalis nicht soviel Wasser verliert, als es bei Pflanzen ohne Kalidüngung der Fall ist; auch wird dann die chemische Frostwirkung als natürliche Folge nicht so schnell zerstörend wirken. Aber im Frühling, wenn die Kartoffeltriebe noch zart und viel wasserreicher sind, dürfte die physikalische Wirkung des Kalis schwerlich die chemische Wirkung des Frostes bei derselben Temperatur wie im Herbst aufhalten können. Jedenfalls bedarf es noch eingehender Versuchsanstellungen auch im Frühjahr, bevor Klarheit erlangt werden kann. *A. Voss.*

Zum Kampf gegen die Reblaus. Auf dem deutschen Weinbaukongreß in Neustadt a. H. Ende August d. J. äußerte sich Herr Weinbauinspektor Rammer in Scy bei Metz wie folgt: Er komme aus dem „verseuchten“ Metzer Bezirk und sei vorher schon in den „verdächtigen“ sächsischen Bezirken gewesen. Er gebe zu, daß in Lothringen die Reblaus herrsche und daß sie durch den kolossalen Pflanzenhandel ins Land gekommen sei. Demgegenüber dürften die Lothringer wohl aber den Standpunkt einnehmen, daß der Kampf gegen die Reblaus für sie doch aussichtslos sei und daß sie deshalb in erster Linie auf die Ausnutzung der ihnen durch die Seuche von 150 auf 115 ha verringerten Weinberge bedacht sein müßten. Wir müssen jedenfalls suchen, mit der Reblaus zu hausen. (Heiterkeit, Beifall und Widerspruch.) Wenn Sie daher für weitere Verhütungsvorschriften arbeiten, so rufen wir Ihnen zu: Keine Bekämpfung der amerikanischen Reben, die auch bei Ihnen schon im Lande sind! Und uns lassen Sie ruhig an der Sanierung unsres Besitzstandes arbeiten! (Beifall und Widerspruch.)

Vorher hatte der Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Deinhard-Deidesheim der Versammlung bekanntgegeben (laut „Berliner Tageblatt“): In den letzten Wochen habe leider durch eine Verfügung des Reichskanzlers die Umgebung von Metz außerhalb des Gesetzes gestellt werden müssen, weil dort infolge der völligen Reblausverseuchung das Gesetz gar nicht mehr durchgeführt werden könne. Dort herrscht also die Reblaus, nicht das Gesetz! (Heiterkeit.)

Wetterkunde.

Ein einfacher Rechenfehler! Der auf dem „Gartenrat“-Umschlag fettgedruckte, schematisch angenommene Haupt-Regen-Mitteltag, der 5. September, konnte nicht eintreffen, weil der von der Sonnenfinsternis am 30. August berechnete Haupt-Wettertag auf den 3. September fallen mußte und deshalb der starke Mitteltag um 5 Tage weiter vorzurücken, also **auf den 8. September** zu setzen ist. Der fettgedruckte, schematisch angenommene 5. September auf dem „Gartenrat“-Umschlag hatte mich verleitet, ohne Nachrechnung vom Endpunkt der Sonnenfinsternis am 30. August (Stefanie-See in Britisch-Ostafrika) **6** Tage anzunehmen. Es sind aber bei Nachrechnung auf der Erdkarte mit dem Millimetermaß, wie jedermann finden wird, nur knapp **4** Tage, was — wie auch richtig eintraf — das Unwetter von dorther am **3.** September brachte. Die Tage um den 7., 17., 27. behalten neben dem 2., 12., 22. bis zum Jahresschluß ihre Gültigkeit!! Da ja nach meiner Theorie die Sonnenfinsternisse die Windrichtung dirigieren, so muß ich sowohl die Regen-Mitteltage als auch den Rechenirrtum (6 statt 4 Tage) in meinem Aufsatze Seite 300 auf obiges berichtigen! Es muß sich nun zeigen, ob die Sonnenfinsternis auch am 2./3., 12./13. und 22./23 der kommenden Monate einwirkt oder nicht. Daß daneben noch der synodische Monat vom Neumond den 30. August und den folgenden Neumondzeiten durch erdmagnetische Störungen in die Erscheinung treten dürfte, ist im Auge zu behalten; man achte freundlichst darauf!

A. Voss.

Großlichterfelde, 7. September 1905.

Bunte Woche.

Die Einrichtung von Schulgärten bei den Volksschulen hat die preußische Schulverwaltung in einer soeben ergangenen Verfügung warm empfohlen. Sie teilt einen Erlaß der Regierung in Trier mit, in dem die Kreisschulinspektoren ersucht werden, bei den Lehrern das Interesse an der Einrichtung und Pflege von Schulgärten zu wecken und zu fördern. („Göttinger Ztg.")

Die Himbeerverkaufs-Vereinigung in Caputh (Bez. Potsdam) hat in diesem Jahre, dem ersten ihres Bestehens, 2068 Zentner Himbeeren geliefert und dafür 46421 Mk. oder nach Abzug der Unkosten pro Zentner 22 Mk. vereinnahmt. Die Mitglieder waren mit diesem Erfolge sehr zufrieden. Die meisten Himbeeren gingen nach Werder bei Potsdam. („Die Post.")

Bestrafter Baumfrevel. Aus Erfurt wird unterm 18. August geschrieben: Eine exemplarische Strafe wurde gestern vor dem Schöffengericht einem der Baumfrevler zuteil, die im vergangenen Frühjahr die Obstkulturen der nähern Umgebung heimsuchten. Der Handarbeiter Fröbel aus Kerspleben, der an der Chaussee zwischen Erfurt und Kerspleben nicht weniger als 35 junge Obstbäumchen umgeknickt hatte, erhielt für dieses Bubenstück vier Monate Gefängnis. Das Strafmaß wurde damit begründet, daß es nur in seltenen Fällen gelänge, einen Baumfrevler zu überführen; deshalb sollte ein Exempel statuiert werden. („Magdeb. Ztg.")

Aus dem Jahresbericht des neuen Berliner Botanischen Gartens teilt die „Volkszeitung" u. a. folgendes mit: Es wurde die vordere Reihe der Schauhausgruppe fertiggestellt und nahm die aus dem alten Garten überführten Pflanzen auf. Von den Schauhäusern der obern Terrasse sind die Häuser für Orchideen, für tropische Nutzpflanzen und für australische Pflanzen vollendet, so daß ihre Benutzung jetzt erfolgen kann. Der Baugrund des großen Palmenhauses ist ausgeschachtet und die Fundamente betoniert. Vom *Victoria regia*-Haus sind die Grundmauern aufgeführt und die Gewölbe darunter teilweise fertiggestellt. Was die Gartenarbeiten betrifft, so wurden die ökonomische, die pharmazeutische und die beiden biologisch-morphologischen Abteilungen I und II bis auf die Blumenuhr der letzten ausgeführt. Die Anlage dieser Blumenuhr findet erst statt, wenn der in der Mitte vorgesehene Sitzplatz mit Schutzdach von der Bauverwaltung fertiggestellt ist. Mit den Erdarbeiten des vor den Schauhäusern geplanten großen Schmuckplatzes wurde begonnen. Die Erwerbungen bestanden wesentlich in 6877 Exemplaren lebender Pflanzen und in 6586 Samenprisen. Abgegeben wurden 764 Arten lebender Pflanzen und 5916 Samenprisen. Eine umfangreiche Tätigkeit hat auch die botanische Zentralstelle für die Kolonien ausgeübt. Das Botanische Museum wird nicht vor zwei Jahren in sein neues Heim zu Dahlem übersiedeln. Die Aufgaben des Museums wurden auf allen Gebieten gefördert. Von den wissenschaftlichen Forschungsreisenden, die sich verpflichtet haben, das Hauptexemplar ihrer Sammlung dem Botanischen Museum zu überlassen, bereisten die Herren G. Zenker Kamerun, Dr. Weberbauer Peru, Fiebrig Bolivien.

Bücher-Eingänge.

(Ev. besondere Besprechung vorbehalten.)

Bericht der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1904, erstattet von dem Direktor Prof. Dr. Julius Wortmann. 264 Seiten und zahlreiche Abbildungen, Tafeln und Pläne. Berlin 1905. Verlag von Paul Parey. — Ist auch für praktische Gärtner sehr wertvoll!, gibt zugleich ein klares Bild über die Leistungen der Anstalt. *A. Voss.*

Fruticetum Vilmorinianum. Catalogus primarius. Catalogue des arbustes existant en 1904 dans la collection de M. Maurice Levêque de Vilmorin avec la description d'espèces nouvelles et d'introduction récente, par Maurice L. de Vilmorin et D. Bois. Paris 1904. Libraire agricole de la Maison Rustique, 26 rue Jacob. 264 Seiten Lexikonformat. — Ist ein wertvoller Katalog über Sträucher, welche im Klima von Paris gedeihen und in den berühmten Baumschulen von Vilmorin, Andrieux & Cie.-Paris in Les Barres wirklich vorhanden sind. Ist auch von Personen, die kein Französisch verstehen, benutzbar. *A. Voss.*

Illustriertes Handbuch der Laubholzkunde. Charakteristik der in Mitteleuropa heimischen und im Freien angepflanzten Gehölzarten und deren Formen (ausgenommen Koniferen). Von Camillo Karl Schneider. 4. Lieferung, Seite 449 bis 592 enthaltend, mit 45 ganz vorzüglichen Sammel-Abbildungen im Text. Jena 1905. Verlag von Gustav Fischer. Preis der Lieferung 4 Mk. — Dieses bisher ausführlichste Gehölzbuch mit Anleitung zum Bestimmen habe ich schon im „Gartenrat" Nr. 67 und 90 empfehlend besprochen. *A. Voss.*

Missouri Botanical Garden; XVI. annual report by Professor William Trelease, Direktor of the Botanical Garden in St. Louis, Mo. (U. S. A.), 1905. Published by the Board of Trustees. — Dieser Jahresbericht ist sehr interessant, er enthält 257 Seiten in Großoktav und zahlreiche Tafeln, unter anderm auch eine systematische Revision der Kakteen-Gattung *Cereus* von Alwin Berger, erläutert durch 12 Tafeln. *A. Voss.*

Bibliothek des Allgemeinen und Praktischen Wissens. Zum Selbstunterricht und Studium in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen, herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. Lieferungen 39—44 enthalten: deutsche Sprache, Fortsetzungen von Physik, Photographie, Erdkunde, Kontorwissenschaft, Chemie. Verlag von Bong & Co., in Berlin W. 57. — Insgesamt erscheinen 75 Lieferungen à 60 Pfg. Auch ein Atlas und viele Buntbilder sind beigegeben. *A. Voss.*

Fragekasten.

Antworten auf die Fragen:

O. L. in B. „Ich habe vom 10. April bis 15. Juni d. J. bei einem Handelsgärtner als Gehilfe gearbeitet; ich mußte die Stellung verlassen, weil dort durchaus keine Ordnung, außerdem schlechte Behandlung war. Ich habe nun beim Abgange weder Bescheinigung noch Zeugnis erhalten. Kann ich jetzt noch eins verlangen?, oder könnte es die Firma verweigern? Ein Zeugnis wäre mir doch für mein späteres Fortkommen angenehm." — Sie haben natürlich Anspruch auf ein Zeugnis, und zwar nach Ihrem Belieben entweder nur über die Dauer und Art Ihrer Beschäftigung, oder auch außerdem zugleich über Ihre Führung und Ihre Leistungen. So, wie Sie mit dem Herrn unzufrieden waren, war dieser es vielleicht auch mit Ihnen, in welchem Falle Sie klüger tun werden, nur ersteres Zeugnis zu verlangen. Haben Sie aber Ihre Pflicht voll getan und sich nichts zuschulden kommen lassen, so verlangen Sie ein Zeugnis auch über die letztern beiden Punkte. Verweigert Ihnen die Firma ein Zeugnis, so verklagen Sie dieselbe beim Gewerbegericht, wenn dort eins besteht, sonst beim Amtsgericht.

H. W. in D. (Baden). „Habe ich es richtig gemacht, wenn ich auf die Unkrautstellen eines mit Steinen belegten Fußweges je eine Hand voll Viehsalz streute und dann mittels einer Gießkanne mit Brause begoß? Ich habe das Mittel aus dem „Gartenrat-Kalender" (Seite 280), welchen ich fleißig studiere, und der mir gute Dienste leistete. Das Unkraut wurde gelb und starb ab, zeigte sich zu meiner großen Freude auch nicht mehr." — Sie haben das Streuen mit Viehsalz und das nachherige Begießen mit der Brause wohl richtig ausgeführt, haben aber wohl viel mehr Salz gebraucht, als nötig gewesen wäre. Man überstreut die ganze Fläche recht gleichmäßig und dünn und wiederholt das nötigenfalls nochmals. Das ist immer noch billiger, als wenn man auf einmal recht dick nur auf die verunkrauteten Stellen streut, wo dann das Unkraut zwar gründlich für einige Zeit verschwindet; aber dasselbe könnte an den nicht bestreuten sich sehr bald wieder ansiedeln. Das Viehsalz dick zu streuen, ist, abgesehen von den Mehrkosten, auch deshalb nicht ratsam, weil es durch den Regen doch in den Untergrund gewaschen und dann die Oberfläche des Bodens für Unkrautbesiedelung wieder geeignet wird. Bei tiefwurzelnden und schwer zu vertilgenden Unkräutern muß man natürlich etwas stärker streuen, als es für gewöhnlich nötig ist.

Unsere Extra-Beilagen.

Die Garten-Botanik (heute Nr. 1119, 1895 b) ist wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach meiner Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. ☛ Die botanische Benennung im „Gartenrat" ist seit 1904 die internationale einheitliche nach von Post-Kuntzes „Lexicon Generum" (1903/4; Preis 10 Mk.); die deutsche einheitliche Benennung erfolgt nach Salomon-Voss' „Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen" (1903; Preis 2,50 Mk.). Der Herausgeber.

Schluß der Redaktion am 7. September 1905.

Druck von G. Uschmann in Weimar.

Ähnlich wie in England hat die Gartenstadtbewegung auch in Nordamerika Fuß gefaßt, ja auch eine **Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft** mit dem Sitze in Schlachtensee bei Berlin besteht schon seit einigen Jahren. Ihre Flugschriften und Vorträge bahnen der Idee der Abkehr von der Großstadt den Weg. Auch sie strebt die Durchsetzung des platten Landes mit Stadtansiedlungen auf der Grundlage des Gemeineigentums an Stadt- und Landboden an.

Man wird sich nun vielleicht die Frage vorlegen, was mit den heutigen Großstädten geschehen soll, wenn die Idee der Gartenstadt triumphieren wird. Sollen sie veröden? Sollen sie abgerissen werden? Oder sollen die einmal entstandenen Zentren, so wie sie sind, fortbestehen? Weder das eine noch das andre. Die heutigen Großstädte würden sich durch den Zug nach der Gartenstadt teilweise entvölkern. Dadurch würde die großstädtische Bodenrente so weit sinken, daß ein allmählicher Umbau der Großstädte nach dem Muster der Gartenstädte ermöglicht wäre. So würde die neue Ansiedlungsform auf dem Wege der friedlichen, wirtschaftlichen Entwicklung sich über die zivilisierten Länder ausbreiten.

Die Bewegungen und der „Schlaf“ der Pflanzen. In der Serie von Bänden, die der „Kosmos“ (Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart) im laufenden Jahre seinen Mitgliedern als „Ordentliche Veröffentlichungen“ überweist, befindet sich „Das Sinnesleben der Pflanze“ von R. H. Francé. In höchst anziehender Weise läßt uns der Verfasser darin einen Einblick gewinnen in das neue Leben, das jetzt auch in der Botanik erwacht ist, seitdem man sich nicht mehr mit trocknen, geistlosen Blatt- und Blütenbeschreibungen begnügt, sondern tiefer einzudringen strebt in das rätselhafte Walten der Kräfte in Baum und Blume. Das mit zahlreichen, den Text erläuternden Abbildungen und Originalzeichnungen des Autors geschmückte Buch will dem Naturfreunde eine Übersicht bieten über die Ergebnisse dieser modernen Forschung, die ihn erkennen lassen, wie das Leben der Pflanze eigentlich beschaffen ist, und zugleich, warum es für uns Wichtigkeit hat, davon zu wissen. Um unsern Lesern eine Probe von der lebensvollen Darstellungsweise Francés zu geben, lassen wir nachstehend einige seiner Ausführungen folgen, die sich auf das in der Überschrift genannte Thema beziehen.

Es hat Zeit gekostet, bis man sich davon überzeugte, aber jetzt weiß man es sicher: Bewegung geht keiner Pflanze ab. Sie bewegt ihren ganzen Körper so frei und leicht und graziös wie das geschickteste Tier — nur viel langsamer. Die Wurzeln wühlen suchend im Erdreich, die Knospen und Blüten nicken und schauern bei Veränderungen, die Ranken kreisen suchend und langen mit gespenstigem Arm nach der Umgebung — aber der oberflächliche Mensch geht vorbei und hält die Pflanze für starr und leblos, weil er sich nicht die Zeit nimmt, eine Stunde lang bei ihr zu weilen. Die Pflanze aber hat Zeit, darum eilt sie nicht; denn die Riesen in Floras Reich leben durch die Jahrtausende und sehen zu ihren Füßen ungezählte Generationen von Menschen aufleben und vergehen. Das ganze Wachstum ist nichts wie eine Kette kleiner Rucke, und so lang ein Pflanzenteil am Leben, ist er stets zu Krümmungen oder Zuckungen befähigt. Freilich ist diese Bewegung nicht so schnell, wie die unsrer Organe, sie entsteht ja auch nicht durch Zusammenziehung von Muskeln oder durch Elastizität, sondern . . . . . eigentlich durch etwas, das man noch nicht genau kennt. Wir dürfen uns es nämlich nicht verhehlen, im Sinnesleben der Pflanzen sind wir noch recht am Anfang aller Kenntnisse. Da ist noch genug unbebautes Land, und jeder Naturfreund kann hier noch Entdeckungen machen und selbst Dinge beobachten, die ihm die Wissenschaf. mit Dank lohnen wird.

Die Physiologen sagen, diese Pflanzenbewegungen — Nutationen nennt man sie — kommen dadurch zustande, daß der Druck des Wassers in den saftreichen Organen sich verschieden verteilt, daß er bald auf der einen Seite zunimmt, bald abnimmt. Demgemäß krümmen sich diese Teile. Oder auch dadurch, daß bald die eine Seite stärker wächst, bald die andre. Wenn man sich das aber ein wenig überlegt, so wird man finden, dies sei eine ähnliche Antwort wie die, daß eine Lokomotive deshalb fahre, weil man den Sperrhahn geöffnet hat. Schließlich ist ja die Frage nach der Ursache des Fahrens damit beantwortet, aber über die Ursache der Bewegung wissen wir doch nichts. Erklären wir da lieber ehrlich: daß wir vorläufig nur die Tatsachen jener geheimen Bewegungen kennen, aber noch nicht die wahre Ursache! Es geben uns übrigens schon die erstern zu schaffen genug, so mannigfaltig sind sie.

Eines der lebendigsten Organe des Pflanzenkörpers ist die Wurzel, oder, richtiger gesagt, sind jene feinen, wurmartigen Wurzelenden, deren Spitze Darwin nicht umsonst mit einem Gehirn verglichen hat. Es ist kaum zu glauben, was dieses weiße Fädchen alles leistet. Vor allem dreht es seine Spitze langsam, doch ständig im Kreise und schraubt sich so förmlich in den Erdboden ein. Jeder, der dies noch beobachtet hat, vergleicht es mit einem Suchen nach Nahrung. Die Wurzeln tasten dadurch jedes Erdkrümchen ihrer Umgebung ab. Und wie seltsam; von dort, wo das Erdreich trocken ist, wendet sich die Wurzel ab zu feuchtern Stellen. Stets wächst sie dorthin, wo mehr Feuchtigkeit ist.

Aber die Wurzel wendet sich auch nach abwärts. Sie hat auch Schwerkraftempfindung (Geotropismus). Wie mit winzigen

Pflanzenkübel

aller Art, Gartenkübel in allen Größen, äußerst gediegenes Fabrikat und trotzdem sehr billig, weil Massenfabrikation. Einfache und verzierte Kübel für Balkons, Veranden usw. in großer Musterauswahl fertigt die Spezialfabrik mit Dampfbetrieb von

J. H. F. Lüders, Lübeck 6.

Man verlange Preisliste!

Carl Gronewaldt

Berlin N. 58. * Gegründet 1877. * **Hamburg.**

Alleiniger Fabrikant der

präm. Vossschen Düngermischungen.

Billigste Bezugsquelle für

Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.

Gießkannen

für Freiland, Frühbeet und Gewächshaus von starkem Weißblech und Mennige gestrichen, Messingrohr innen und außen.

Praktischste, beste Kanne.

Man verlange Prospekte.

M. Wiedemar, Copitz a. d. Elbe III.

Technisches Bureau

Fabrik für Zentralheizung und Lüftungsanlagen

Inh.: Ing. **Sándor Stern, Berlin W. 15,**
Joachimsthaler Str. 19.

— **Fernspr. Amt Charl. Nr. 5442** —

Spezialität:

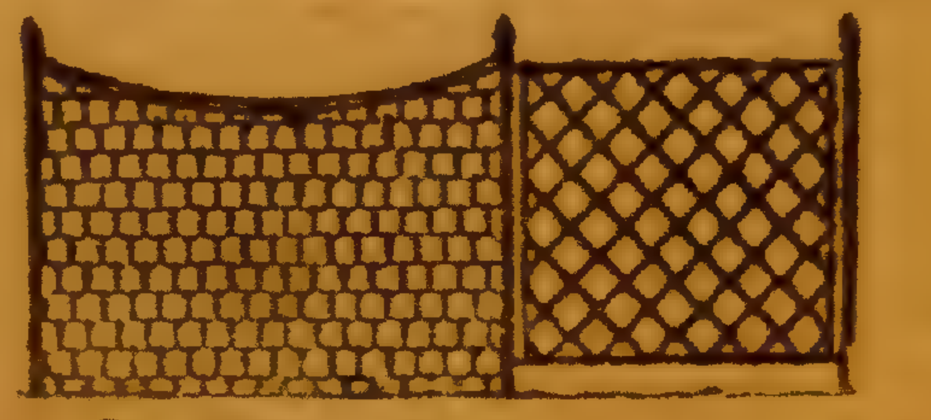
Gewächshaus-, Treibhaus-, Kulturhaus-, Kalt- und Warmhausheizungen

mittels konzessionsfreier Warmwasserkessel auf Grund von wissenschaftlichen und langjährigen Erfahrungen.

Komplette Wintergärten

aus Eisenkonstruktion.

Glänzende Referenzen. **Solide Ausführung.**



Drahtzäune,

Siebe

und Drahtgewebe aller Art

empfiehlt

Willy Thiele, Eberswalde, Neue Kreuzstr. 11.

Dampfschleiferei, Sieb- und Drahtzaunfabrik.

Seilen wird dadurch jedes Gewächs tiefer in die Erde hinabgezogen. Man untersuche mehrjährigen *Wiesenklee* oder eine *Möhre*, bei der man es besonders gut sieht, und man wird finden, daß sie jedes Jahr um etwa 5 Zentimeter hinabgerät von dem Punkte, wo sie ursprünglich keimte. Sie vermag dieses Hinabsinken in die Tiefe nur durch stetes Wachstum des unterirdischen Stengels auszugleichen, aber grade das sichert ihr den festen Stand. Die lebenden Wesen wissen alles zu ihrem Nutzen zu drehen. Das ist eine Art Naturgesetz und die tiefste Wurzel des menschlichen Egoismus.

Aber dieser Drang nach Erdtiefe und Wasser ist nicht die einzige treibende Kraft der Wurzeln. Sie entwickeln solche Energie, daß sie ein Blatt Papier durchbohren können — für ein schwaches Wurzelspitzchen gewiß eine Riesenleistung! Dabei welche Zweckmäßigkeit der Bewegung: Wo Hindernisse sind, wird ausgewichen; verletzt sich die Wurzelspitze dennoch, so wächst sie rasch von der gefahrdrohenden Umgebung weg. Und so ist unter dem Waldboden stets eine unterirdische Schar solch geheimnisvoll lebender und sich regender „vegetabiler“ Würmchen rastlos tätig, um das Leben von Hain und Flur zu sichern und zu fördern.

Die gleiche Regsamkeit, wie die Wurzeln im Finstern, besitzen jedoch im Tageslicht die Ranken, jene so graziös verschlungenen und mannigfach gerollten Ausläufer, welche gleichwie mit grünen Seilen den wilden *Wein*, die *Kürbisse*, *Melonen*, die *Zaunrübe* und noch viele andre rankende Pflanzen ländlicher Gärten fest an ihre Unterlage binden. Ein Weingarten oder eine Gartenlaube bietet da Gelegenheit zu einem fesselnden Experimentalvortrag der Natur. Blickt man einen sich an dem Spalier emporziehenden Weinstock näher an, so ist es unmöglich, dies zu übersehen. Wie ein Polyp mit tausend Fangarmen, so streckt er Ranke um Ranke tastend in die Luft. Und hat man gut acht, verweilt man einen Vormittag dabei, so bemerkt man, wie sie wirklich suchen und tasten, indem ihre Spitze sachte Kreise beschreibt, je einen in 67 Minuten. Die Ranke steigt dabei langsam in die Höhe; andre folgen ihr, und so stehen an warmen Sonnentagen (denn nur dann sieht man es gut) vor der lauschigen Weinlaube hundert Polypenarme, zitternd und schauernd, wie vor Gier, aber nicht nach einem Opfer langend, sondern nach einer neuen Stütze für den schweren Stock.

Finden sie keine, so senken sie sich herab — gibt es auch unten kein Ästchen, keine Mauer, kein Gitter zum Anklammern, so steigen sie wieder in die Höhe, aber immer bleiben sie an der Oberfläche, an den günstigsten Punkten, um neue Stützen zu finden. Haben sie eine erreicht, dann kommt erst richtiges Leben in die Ranke. Sofort — man stellte eine Frist von 20 Sekunden fest — umschlingt ihr ohnedies meist schon gebogenes Ende ringförmig den Gegenstand, und binnen einer Stunde hat sie sich unauflösbar darum gewunden, daß sie selbst mit Gewalt nur schwer entfernt werden kann. Dann zieht sie sich schraubenförmig zusammen und zieht durch diese Verkürzung den Stamm empor. Und so klettert der Wein, so klimmt die Zaunrübe langsam aber sicher an Bäumen und Wänden hinauf.

Aber nicht nur die Ranken schwingen im Sonnenlicht — jeder Sproß, jeder wachsende Stamm beschreibt diese zitternden Kreise. Am schönsten sieht man es an windenden Stämmen, so an dem Hopfen, mag er nun wild den Waldrand überspinnen, oder, an seinen hohen Stangen emporkriechend, mit seinem feinen Dufte das Herz des Züchters im vorhinein erfreuen. Man sehe sich die herrlichen Girlanden, die er bildet, nur näher an. Immer zieht sich der Gipfelsproß in weiten Windungen um den überfallenen Ast, den er schließlich ersticken wird, und bei etwas Geduld sehen wir auch auf einem Stückchen dahinter gestellten Karton, auf dem der Gipfelpunkt markiert ist, sein zartgrünes Köpfchen wandern und in sachtem Kreisen nach neuer Stütze suchen.

Jede Blume nimmt teil an dieser Beweglichkeit, jedes Blättchen verrät dadurch sein Leben. Am schönsten sieht man es, wenn man im letzten Abendlicht oder vor Sonnenaufgang über die Wiesen und Felder geht. Freilich kommen wir Städter so selten dazu, aber Bergwanderer werden es schon oft bemerkt haben, daß dann auf der Berghalde fast alle Blumen fehlen. Tags zuvor war sie noch übersät mit den weißen Sternen der *Vogelmiere* und der *Gänseblümchen*, gestickt mit prangendem Blau und Rot der *Enziane* und *Lichtnelken*, leuchtend im brennenden Gelb des *Fingerkrautes* — und jetzt ist alles verschwunden im eintönigen kalten Blaugrün des Frühmorgens. Sind die Blumen unter die Erde gesunken? Nein, aber sie „schlafen“ noch. Der alte Linné wußte das schon; er war der erste, der eine hochwissenschaftliche Abhandlung darüber schrieb: Somnus plantarum, über den Pflanzenschlaf — aber trotzdem hielt er die Pflanzen nicht für empfindende Wesen. So ist für einen Pedanten das Leben selbst tot. Freilich ist es nur ein Euphemismus, in Wirklichkeit „schlafen“ die Wiesenblumen nicht — und deshalb ist es besser, diesen Zustand als Nachtwenden (Nyctitropismus) zu bezeichnen, wie es die neuere Botanik tut. Die meisten Blüten schließen des Nachts ihre Blumenbehälter, ja manche, so z. B. die *Glockenblumen*, die *Stiefmütterchen* oder die *Möhren*, lassen das Blütenköpfchen sogar wie verwelkt herabhängen. Deshalb ist die Blumenpracht des Nachts verschwunden, und erst die Morgensonne erweckt sie von neuem. Aber nicht alle Pflanzen schließen und öffnen ihre Blüten zu gleicher Zeit, sodaß man aus diesem Wechsel eine Blumenuhr zusammenstellen konnte, die dem Kundigen durch ihre Regelmäßigkeit die Zeit verrät. Auch als Wetterprophet bewähren sie sich, denn auch

Reinsch's patentierte
Wind-Motoren
sind die besten der Welt
zur kostenlosen u. selbsttätigen
Wasserförderung für Gärtnereien,
sowie für alle andern Zwecke, wo Wasser gebraucht wird oder fortzuschaffen ist.
Ausführung kompl. Wasserleitungsanlagen.
Weitgehendste Garantien. — Über 4500 Anlagen ausgeführt.
49 höchste Auszeichnungen und Staatsmedaillen.
Tausende von Referenzen.
Interessenten erhalten auf Anfrage ausführlichen Katalog.
Carl Reinsch, H. S.-A. Hoflieferant, **Dresden-A. 4.**
Älteste, größte und leistungsfähigste Windmotorenfabrik.
Zweiggeschäft: **Berlin SO.**, Elisabethufer 57.

Gartenfreunden und Gartenbesitzern

empfehlen wir unsre aus reinen leicht löslichen Pflanzen-Nährsalzen dargestellten, schnell und sicher wirkenden
Blumen- und Gartendünger.

Marke W. G.	Marke A. G.
mit ca. 13 % Phosphorsäure	mit ca. 12—14 % Phosphorsäure
„ „ 13 % Stickstoff	„ „ 12 % Stickstoff
„ „ 11 % Kali	„ „ 20 % Kali

Spezial-Dünger für alle Kulturen, den Bedürfnissen der betr. Pflanzen angepaßt.
Für den Hausgebrauch: Dosenpackung in allen Größen,
für Gartenanlagen: Versand in Säcken.
Verlangen Sie gratis und postfrei die sehr interessante Broschüre: „Düngung der Gemüse-, Blumen- und Obst-Kulturen“, sowie Anwendungsvorschriften und Preisliste bei
Chemische Werke vorm. H. & E. Albert, Biebrich a. Rhein.
Wiederverkäufer werden gesucht.
PS. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Maßstab für die Bewertung von Düngemitteln neben der für edle Kulturen wichtigen Reinheit der Stoffe, d. h. möglichstes Freisein von oft nachteiligen Nebenbestandteilen, einzig und allein in der Höhe des Gehaltes an vorstehend genannten Pflanzennährstoffen und ihrer leichten Löslichkeit liegt und warnen wir ausdrücklich vor Ankauf vieler mit hochtrabenden Namen in den Handel gebrachten Düngemittel ohne Gehalts-Garantien.

Grotten-Tuffsteine für Gärten und Wintergärtendekorationen direkt ab Gruben billigst
Carl Scheide, Greußen i. Thür.
Spezialhaus für Grotten, Ruinen- und Felsenbau.
Vertreter gesucht. — Illustr. Prospekte frei. — Feinste Empfehlungen.

Blumentöpfe
für Gärtner, Prima-Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen die Blumentopffabrik **Karl Püschel, Bitterfeld,** Windmühlenstraße 11.

Neue Bauweise!
Gesetzlich geschützt!
Isolierplatten für alle denkbaren Zwecke im Gärtnereibetriebe **als Ersatz für Holz,** in Verbindung vorteilhaftester **Säulen-Konstruktionen.**

Gesetzlich geschützt!
Zahlreiche Arbeiten innerhalb Jahresfrist ausgeführt.
Zementröhren- und Kunststeinfabrik
Rönitz & Dr. Gruhl
Mügeln (Bez. Dresden).

bei herannahendem Regen verändert sich die Wiese und schließt vorsorglich ihre tausend Blumenkelche. Und steigt man in das Hochgebirge, dort, wo im Geröll an der Schneegrenze die letzten Blüten winken — da gibt es dann Virtuosen der Empfindlichkeit. Der kleine *Alpen-Enzian*, der uns dort mit freundlich blauen Äuglein anlugt, hat es so weit gebracht, daß er bei bewölktem Wetter, wie es in solchen Höhen die Regel, alle paar Minuten, auf jeden flüchtigen Sonnenblick sein azurnes Kelchlein öffnet und bei jeder vorüberziehenden Wolke wieder schließt.

Von den sogenannten mechanischen Sinnesorganen der Pflanze ausgehend, führt uns Francé weiter zu immer größern botanischen Wundern, zu immer überraschendern Wahrnehmungen in dieser Rätselwelt voll stiller und doch gewaltiger Kräfte. Das Buch belehrt nicht nur, sondern es bietet auch durch die weiten Ausblicke in den gesamten Kreislauf der Natur, die es erschließt, eine Fülle edelsten geistigen Genusses.

Ein Verein selbständiger Gärtner der Provinz Ostpreußen wurde am 30. Juli dieses Jahres in „Tilsit“ gegründet. Die „Tilsiter Ztg.“ berichtete darüber folgendes: Die Versammlung wurde durch Herrn Gärtnereibesitzer Alfred Köpke-Tilsit eröffnet. Nachdem Herr Lokau-Königsberg zum Vorsitzenden und Herr Graffenberg-Tilsit zum Schriftführer gewählt worden waren, begründete Herr Köpke als Vorsitzender des hiesigen Vereins selbständiger Gärtner die in Aussicht genommene Gründung eines Vereins selbständiger Gärtner Ostpreußens. Herr Köpke begründet auch das Programm, das der Gründung des neuen Vereins zugrunde gelegt ist. Nach diesem Programm soll 1) der Zweck des Vereins sein, die Besserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder und, falls sich Gelegenheit dazu bietet, in Gemeinschaft mit andern gärtnerischen Vereinen bezw. Verbänden die Hebung des Ansehens und der wirtschaftlichen Lage der gesamten deutschen Gärtnerei, jedoch stets unter Wahrung und Beibehaltung ihrer vollen Unabhängigkeit. 2) Erstrebung eines ausreichenden Schutzzolles auf ausländische Gartenerzeugnisse. 3) Bekämpfung der aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen oder unterstützten Baumschulen und sonstigen gärtnerischen Anstalten, soweit dieselben durch Verkauf oder sonstige Veräußerung ihrer Produkte dem Berufsgärtner Konkurrenz machen. 4) Erstrebung der Freigabe des unbeschränkten Verkaufs von Blumen an Sonn- und Feiertagen. 5) Erstrebung eines Wildschadengesetzes, welches entweder eine ausreichende Entschädigung für allen Wildschaden festsetzt, oder jedes Vertilgungsmittel gegen alle den Gartenbau schädigenden Tiere frei gibt. 6) Die Auslegung und Anwendung des Gewerbesteuergesetzes dahin, daß der Verkauf der eigenen Erzeugnisse steuerfrei bleibt. 7) Abstellung der Mißbräuche, welche sich im Ausstellungswesen eingeschlichen haben. (Es sollen bei der Preisverteilung nur Fachleute mitwirken und nicht, wie das oft zu geschehen pflegt, zum größten Teil Akademiker, welche die einzelnen Pflanzen nicht einmal kennen.) 8) Einrichtung eines Stellennachweises. 9) Errichtung einer schwarzen Liste für böswillige Zahler und unreelle Lieferanten. 10) Hebung des gärtnerischen Bildungswesens. (Die hiesigen Gärtnereibesitzer haben es durchgesetzt, daß ihre Lehrlinge vom Besuch der Fortbildungsschule befreit sind.) 11) Gemeinschaftlicher Bezug von gärtnerischen Betriebsmitteln und Materialien. 12) Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs unter den Mitgliedern durch Errichtung von Pflanzen- und Blumenbörsen. 13) Errichtung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung geschäftlicher Streitigkeiten unter den Mitgliedern auf Grundlage der Freiwilligkeit. 14) Erstrebung eines Rechtsschutzes in steuerlichen und geschäftlichen Prozeßangelegenheiten. 15) Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes. In die ausgelegte Liste zeichneten sich 39 Herren als Mitglieder ein. Hierauf wurde der Entwurf der Satzungen vorgelesen, beraten und nach einigen Abänderungen angenommen. Der Sitz des Vereins soll bis auf weiteres Tilsit sein. Die Mitgliederbeiträge werden auf 3 Mk. pro Jahr festgesetzt. Von den Vereinen sind 1 Mk. pro Kopf aus der Vereinskasse zu entrichten und an den Verband abzuführen. Die Satzungen sollen gedruckt und den Mitgliedern zugesandt werden. Die Generalversammlungen sollen mindestens jährlich einmal in einer der zu wählenden Städte der Provinz abgehalten werden. In den Vorstand, der die Ämter unter sich verteilt, wurden gewählt die Herren Bräse-Tilsit, Graffenberg-Tilsit, Groneberg-Memel, Köpke-Tilsit und König-Tilsit. In den Ausschuß wurden gewählt die Herrn Bischoff-Bischofsburg, Groneberg-Kaukehmen, Lenk-Angerburg, Lokau-Königsberg, Nicolai-Gumbinnen, Preß-Eydtkuhnen und Schneider-Goldap.

Die Obsternte-Aussichten in der Rheinprovinz im Jahre 1905 sind, wie die „Landw. Zeitschrift für die Rheinprovinz“ mitteilt, wenig erfreulich. Wenn auch die Bäume reichlich geblüht haben, so ist doch der Ansatz gering. Die Trockenheit des vorjährigen Sommers hatte zwar einen guten Blütenansatz bewirkt, doch scheint die starke vorjährige Ernte die Bäume geschwächt zu haben, so daß nur die wenigsten Blüten angesetzt haben. Daneben haben Blattläuse, Birntrauermücke, Apfelbaumgespinstmotte, Taschenkrankheit die gehegten Aussichten sehr heruntergesetzt. Dazu wirkten in einzelnen Gegenden Nachtfröste und Hagelschauer verderblich. Aus den Angaben der Vertrauensmänner ergibt sich, daß die Ernte von Äpfeln, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen und Walnüssen mittel bis gering, für Pfirsiche und Aprikosen sehr gering bis schlecht, für Stachelbeeren und Himbeeren gut bis mittel anzunehmen ist.

Handjäte-Apparat

D. R.-G.-M. No. 205195 und 205196.

mit verstellbarem Stiel und beliebig verstellbarer Arbeitsbreite, sowie **auswechselbaren Messern.** Dieser Apparat besitzt gegenüber allen bisher schon bestehenden mechanischen Werkzeugen und Instrumenten unleugbar ganz bedeutende Vorzüge und dürfte für alle gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen sich bald als ein beliebtes und unentbehrliches Hilfsinstrument betätigen. Der Apparat ist in schwerem sowie leichtem Boden gleich verwendbar und stellt sich der Preis desselben kompl. auf Mk. 12.—, ein Satz (12 St.) Reserve-Messer Mk. 2.50.

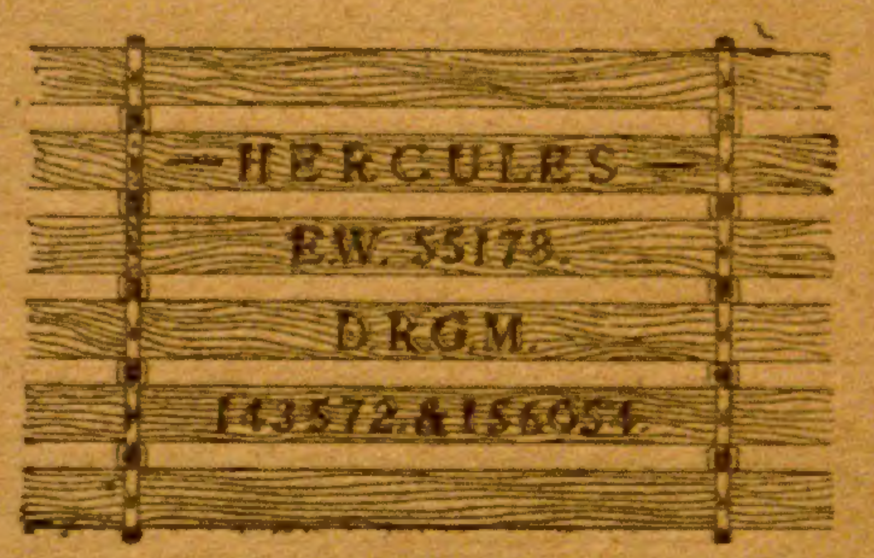
Anfahrschar

zum Handjäte-Apparat. Dasselbe kann an unserm Handjäte-Apparat am Mittelarm hinten durch zwei Schrauben angebracht werden und ist durch einen Federstift nach Belieben verstellbar. Das **Anfahrschar** kann zum Anhäufeln von Bohnen, Sellerie, Kraut, Kohl u. a. m. verwendet werden und wird bei eingehender Bestellung sofort geliefert. Preis exkl. Fracht Mk. 4.—.

Angermann & Klotzsche, Dresden-Altmickten.

Welche Schattendecken sind die stärksten und auf die Dauer billigsten?

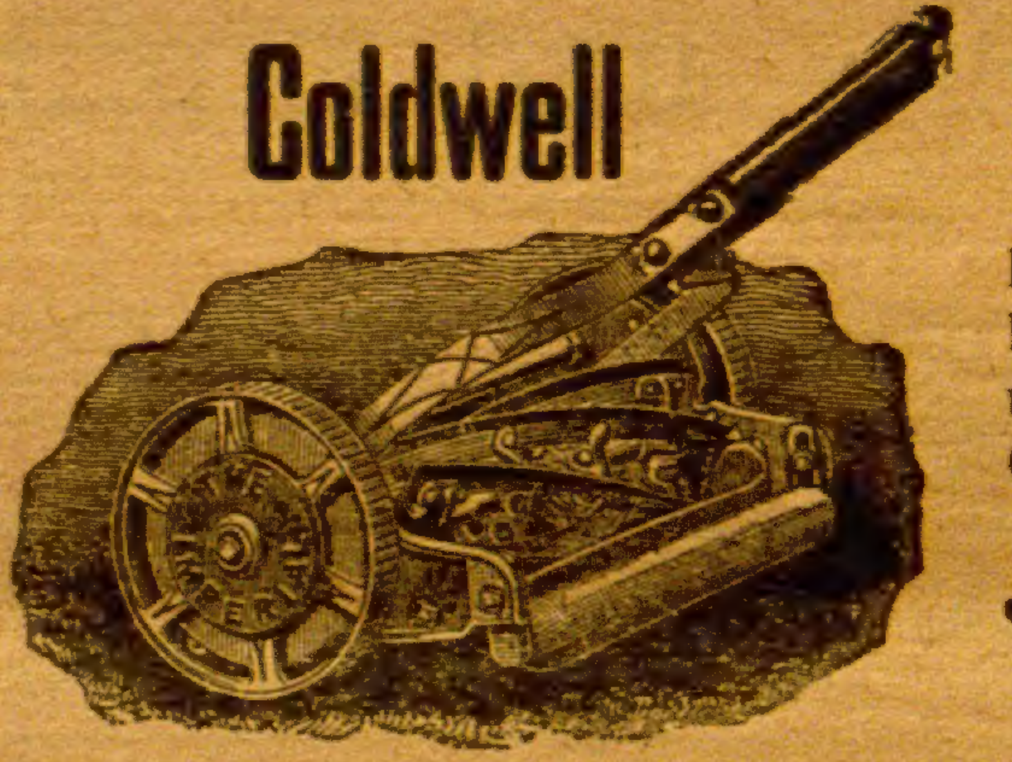
Das sind die



mit den **Schnallengliederketten aus verzinktem Bandeisen.** Größte Zugfestigkeit. Dieselben liefert

Ed. Zimmermann, Altona a. d. Elbe,
Spezialfabrik für Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden und Frühbeetfenster usw. Etabliert 1870.

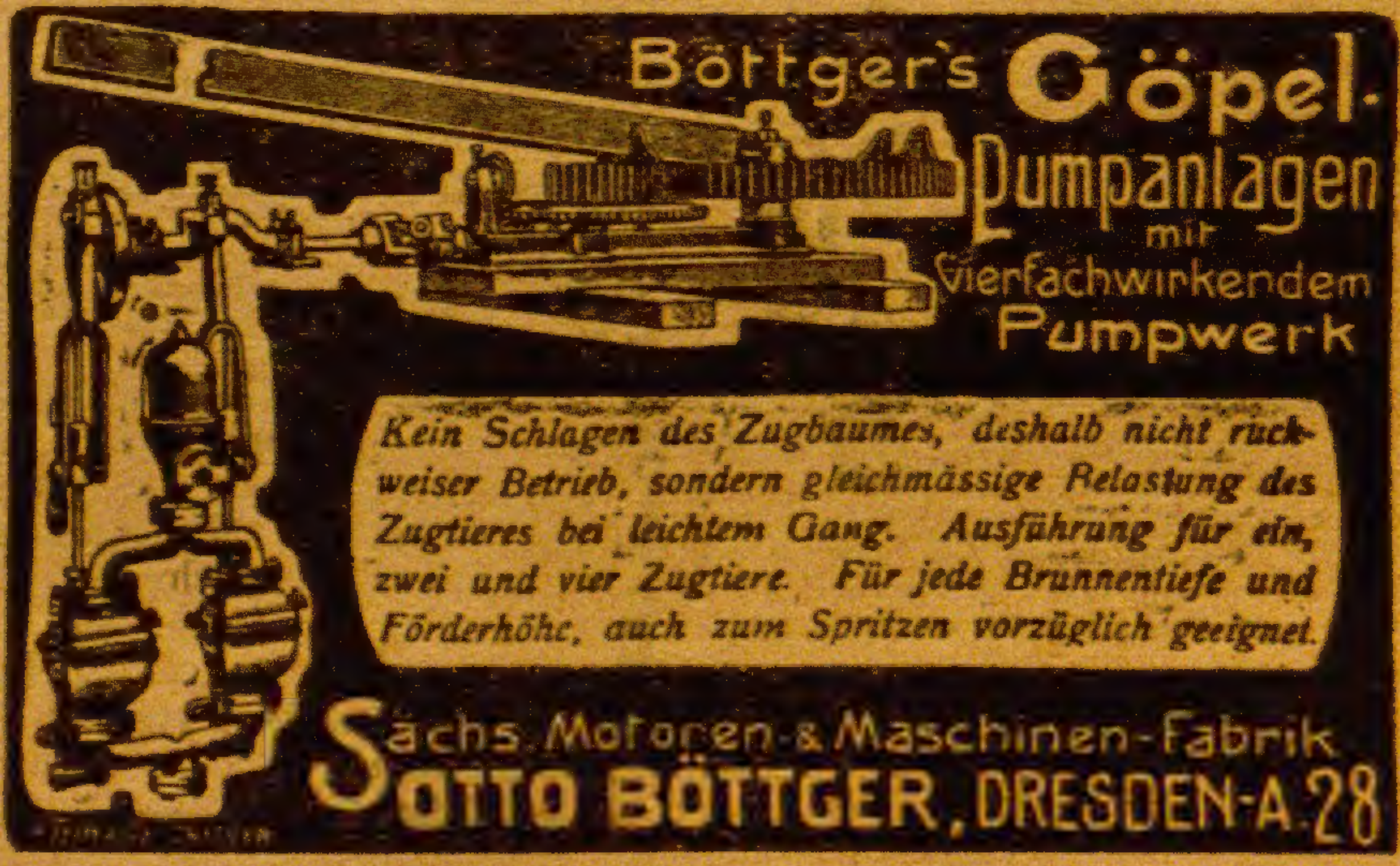
Coldwell Rasenmäher



laufen leicht, sind einfach konstruiert und dauerhaft und können für alle Sorten Gras gebraucht werden.

Jean Heybroek, Baarn (Holland).

Solides hält Stand! Tausende rauchen, stets nachbestellend, seit 1880 den **Holl. Tabak** v. **B. Becker** in **Seesen H. P. 129.** **10** Pfd. franko **8 Mk.**



Koche auf Vorrat!

Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung" von

J. Weck, Ges. m. b. Haftung, Oeflingen, A. Säckingen (Bad.).

L. Späth,
Baumschule, Baumschulenweg
b. Berlin.
Areal 1300 pr. Morg.
Blumenzwiebelkatalog sende kostenlos.

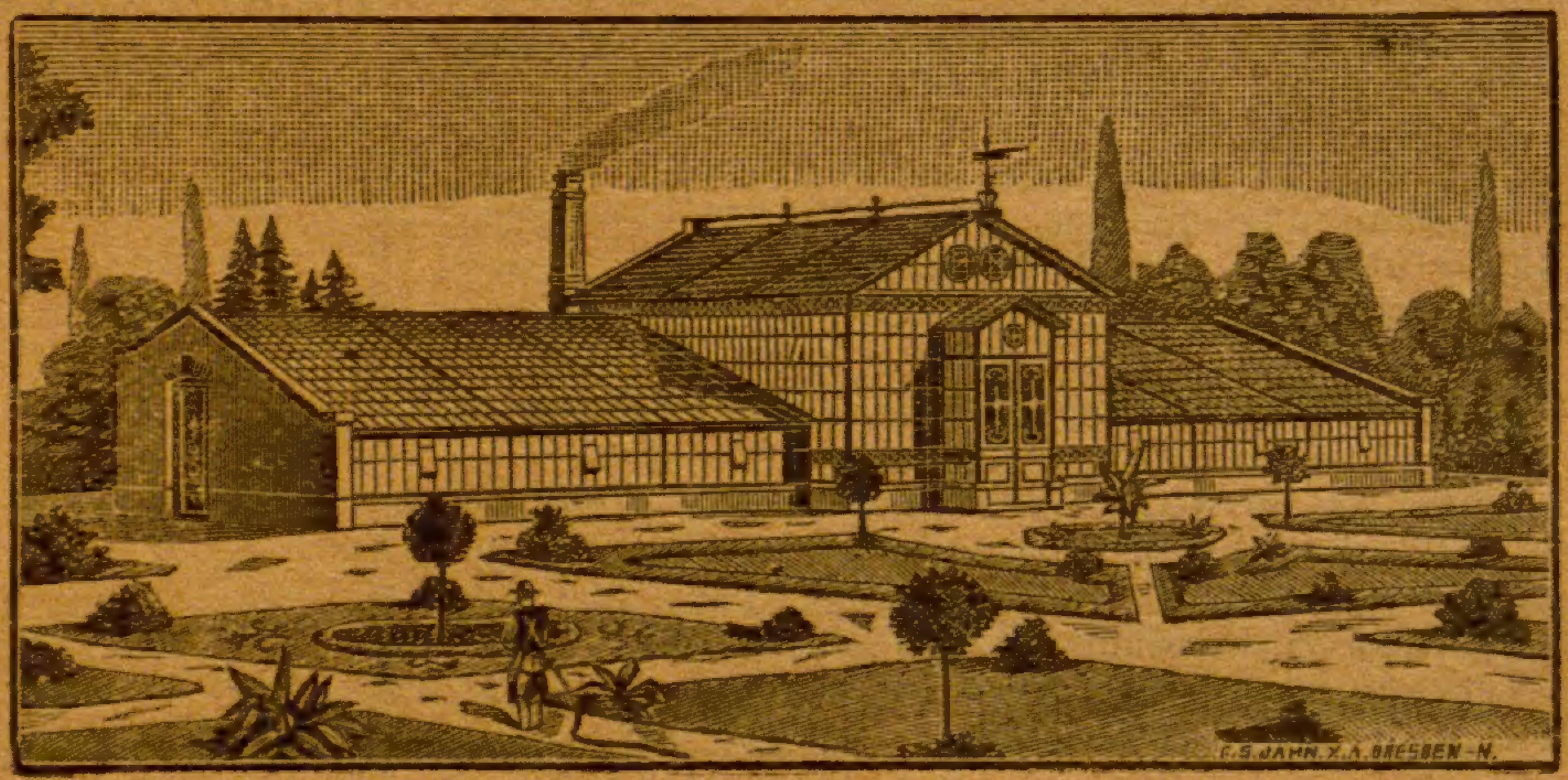
GUSTAV BILD FABRIKGESCHÄFT.
BRIEG BEZ. BRESLAU.

SPECIALFABRIK FÜR
GEWÄCHSHAUSBAU UND HEIZUNGEN

Gewächshäuser in kombin. Holz- u. Eisenkonstruktion mit Lärchenholz- und Pitchpinesprossen. | Bewährtes Heizsystem. Schmiedeis. geschweisste Heizkessel • Gegenstromkessel. Firstlüftung.

FENSTER, SPALIERE, DRATZÄUNE U. THORE.
Kataloge u. Kostenanschläge stets gern zu Diensten.

Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen.



Spezialfabrik für eiserne Gewächshäuser mit Sattellüftung.

E. F. THIERS, Dresden-Striesen.

Gewächshaus- und Frühbeetfenster

aus **Pitch-pine** oder **bester polnischer Kiefer**, mit Holz- oder Eisensprossen in anerkannt **tadelloser Ausführung**, empfiehlt billigst

Leipziger Frühbeetfenster-Fabrik
Adolph Schlansky Nachfolger,
Inhaber: **Georg Haase,**
Leipzig, Schenkendorfstraße 25.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Felsenpartien, Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Lourdesgrotten, Wintergärten, Wand- und Deckenbekleidung, Weg-, Beet-, Gräbereinfassungen, Böschungen.

Naturholz-Gartenmöbel.
Bänke, Sessel, Tische, Lauben, Brückengeländer, Nistkästen, Pflanzenkübel, Futterständer usw. Preislisten frei.

C. A. Dietrich, Hoflieferant, **Clingen b. Greußen.**

Einmachgläser

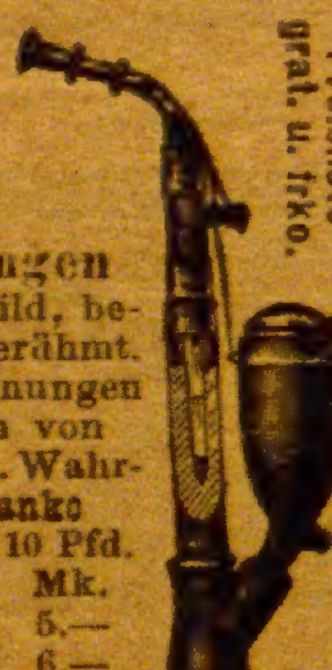
u. Sterilisiergestelle,
vorzüglich bewährt,
garant. luftdichter Verschluß.

Preisliste und Gebrauchsanweisung gratis u. franko. Probesendungen per Post: Mark 2,30 inkl. Kiste.

F. P. Lammerz, Bonn a. Rh.

Umsonst

erhält jeder zu 1. Sendung eine kurze ff. Gesundheitspfeife oder e. lange Pfeife.



Preisliste grat. u. frko.

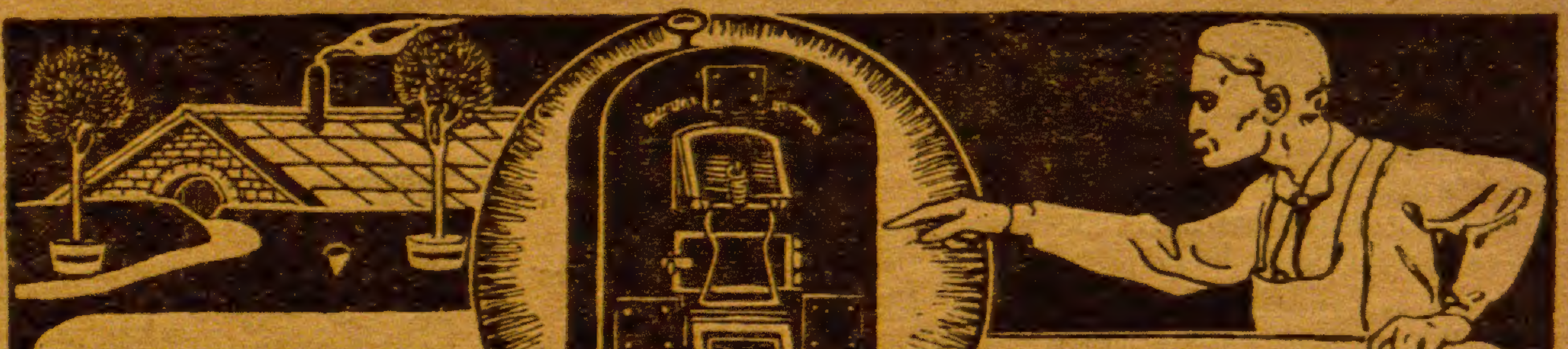
Hartungs-Tabak-Mischungen
sind arom. leicht, mild, bekömmlich und weltberühmt. Zahlreiche Anerkennungen und Empfehlungen von Rauchern beweisen d. Wahrheit. Wir liefern franko

	5 Pfd. Mk.	10 Pfd. Mk.
Mischung II	3.—	5.—
„ I	3.50	6.—
Förstertabak	4.25	8.—
Pastorentabak	5.—	10.—

100 St. Zigarren 3.20, 3.50, 3.60, 3.90, 4.—, 4.20, 4.30, 4.40, 4.60, 4.80, 5.—, 5.30, 6.— Mk., von 500 St. an franko.

Garantie: Zurücknahme.

Roeser, Hartung & Gelbcke,
Erfurt 5,
Tabakfabrik.



Metallwerke
Bruno Schramm
G. m. b. H.
Ilversgehofen-Erfurt 2.
Verlangen Sie Prospekt C.

Caloria

Schramms
gußeiserner Patent-Gegenstrom-Glieder-Kessel für Warmwasserheizung.
„Der Beste von Allen."
Kostenanschläge umsonst.

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Groß-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Räde, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.

Gärtner-Lehranstalt

zu Oranienburg bei Berlin.

Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Die Gärtnerlehranstalt zu Oranienburg steht als Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg unter staatlicher Oberaufsicht. Ein Kuratorium überwacht die besonderen Interessen der Anstalt.

In der Zeit des Bestehens des Institutes wurden ca. 400 Gärtner ausgebildet, die nicht nur aus allen Provinzen Preussens, sondern auch aus Bayern, Württemberg, Sachsen und vom Ausland, aus Holland, Schweden, Finnland, Livland, Central- und Südrussland, Rumänien, Oesterreich und Ungarn stammten. Das Alter der Zöglinge bewegte sich zwischen 16 und 30 Jahren. Sowohl unter den Gehülfen wie unter den Lehrlingen waren mehrere im Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses, auch hatte eine grössere Anzahl der Gehülfen bereits ihrer Militärpflicht vor Eintritt in die Anstalt genügt. Es sind somit jederzeit Schüler verschiedenen Alters und verschiedener Vorbildung vertreten.

Die Schule stellt es sich zur Aufgabe, Gehülfen eine gründliche theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Gärtnerei zu bieten.

Da es unter den heutigen Verhältnissen für einen tüchtigen Gärtner erforderlich ist, dass er die praktischen Fähigkeiten mit guten theoretischen Kenntnissen verbindet, wird den Fachwissenschaften im Lehrplan der Schule besondere Beachtung geschenkt. Die Erfahrung hat gelehrt, dass das in der allgemeinen Schulbildung Erworbene im praktischen Beruf vielfach merkbare Lücken bekommt. Auch hier soll die Fachschule die Kenntnisse in den allgemeinen Fächern wieder ins Gedächtnis zurückrufen und Neues hinzufügen, soweit dies der Beruf erfordert.

Der gute Besuch der Schule liess eine Teilung der Klassen notwendig erscheinen, und wurde zur Bewältigung der hierdurch vermehrten Stundenzahl ein weiterer gärtnerischer Fachlehrer eingestellt. Durch diese Trennung des I. und II. Semesters im Unterricht ist eine Erweiterung und eingehendere Behandlung des Lehrstoffes ermöglicht worden.

Der Unterricht wird erteilt:

1. In den allgemein bildenden Fächern: Deutsch, Rechnen und Geometrie.

2. In den naturwissenschaftlichen Fächern: Chemie, Physik, Botanik, Pflanzenkrankheiten.

3. In den Fachwissenschaften: Landschaftsgärtnerei, Feldmessen, Nivellieren, Erdberechnungen, Landschaftszeichnen, Entwerfen von Plänen, Gehölzzucht und Rosenkultur-, Schnittblumen-, Topfpflanzenkultur und -treiberei, Gemüsebau und Gemüsetreiberei, Obstbau, insbesondere Plantagenwirtschaft, Formbaumzucht, Pomologie, Obstverwertung, der gesamte Baumschulenbetrieb, Weinbau, Weintreiberei, Konstruktion von Gewächshäusern und Heizungsanlagen, Anfertigung von Kostenanschlägen.

4. In den geschäftlichen Fächern: Korrespondenz, gärtnerische Buchführung und Betriebslehre, die für den gärtnerischen Beruf wichtigen gesetzlichen Bestimmungen.

Der Lehrplan nebst den Zielen, welche in den einzelnen Unterrichtsfächern verfolgt werden, sind in einem ausführlichen Jahresbericht, der kostenfrei zur Verfügung steht, enthalten.

Der Lehrgang für Gehülfen dauert ein Jahr. Der Eintritt kann sowohl im Frühjahr wie im Herbst erfolgen. Gehülfen, welche eine längere Berufstätigkeit hinter sich haben und eine sehr gute Vorbildung besitzen, können als Hospitanten eintreten.

Die praktische **Lehrzeit für Lehrlinge** beträgt zwei Jahre. Der Eintritt kann nach Abschluss der allgemeinen Schulbildung erfolgen. Bei vorgeschrittenem Alter und einem gewissen Grad gärtnerischer Vorbildung kann nach Vereinbarung eine entsprechende Abkürzung der Lehrzeit gestattet werden. Die Ausbildung erfolgt in der sachgemäss geleiteten und mit reichhaltigem Demonstrationsmaterial ausgestatteten, nachfolgend beschriebenen Anstaltsgärtnerei.

Die Anstaltsgärtnerei zerfällt in 3 Reviere:

1. Der handelsgärtnerische Betrieb: Es werden die wichtigsten handelsgärtnerischen Kulturen betrieben. Da die Gärtnerei als Anstaltsgärtnerei in der Lage ist, einen möglichst vielseitigen Betrieb zu unterhalten, wird einer einseitigen Ausbildung des Lehrlings vorgebeugt.

Die gesamte mit Glas bedeckte Fläche beträgt ca. 500 Quadratmeter.

2. Die Abteilung für Obstbau, enthaltend eine Baumschule, einen älteren Obstgarten und die Spalierobstanlage.

3. Die Parkanlage, welche als Demonstrationsmaterial für die Landschaftsgärtnerei und zur Aufnahme für die Gehölzsortimente sowie als Beispiel für die sachgemässe Pflege eines Ziergartens dient.

Zeugnisse:

Nach beendeter Ausbildung erhalten die Schüler, welche mit Erfolg den Kursus absolviert haben, ein Abgangszeugnis. Diejenigen, welche auch ihre Lehrzeit in der Anstalt durchgemacht haben, erhalten neben diesem Zeugnis auch das Lehrzeugnis.

Hospitanten erhalten eine Bestätigung über die Dauer ihres Besuches, und falls sie sich der Abgangsprüfung unterziehen, auch ein Abgangszeugnis.

Internat.

Mit der Anstalt ist ein Internat verbunden, d. h., die Schüler erhalten in der Anstalt Wohnung und volle Verpflegung. Der Direktor und die unverheirateten Lehrer wohnen ebenfalls im Anstaltsgebäude und nehmen an den Hauptmahlzeiten teil. Neben dem Vorzug der Billigkeit, hat das Internat den Vorteil, dass durch den engeren Verkehr zwischen Lehrer und Schüler ein erfolgreicheres Arbeiten erzielt wird.

Die Behandlung der Schüler ist eine dem Alter und der Führung entsprechende.

In Ausnahmefällen kann der Direktor Einzelnen auch Privatpension gestatten.

Landwirtschaftliche Lehranstalt.

Neben der Gärtner-Lehranstalt besteht eine landwirtschaftliche Schule mit Sommer- und Winterkursus. Der Unterricht ist getrennt von der Gärtnerlehranstalt und wird von landwirtschaftlichen Fachlehrern erteilt. Interessenten erhalten auf Wunsch ausführlichen Prospekt kostenfrei.

Oranienburg.

Oranienburg (Vorort von Berlin), eine Stadt von über 10 000 Einwohnern, mit evangelischer und katholischer Kirche, Königl. Amtsgericht, Königl. Seminar, Präparanden-Anstalt etc. liegt in gesunder, wald- und wasserreicher Gegend, 4 Meilen von Berlin entfernt, durch stündliche Zugverbindung mit der Vorortbahn bequem von Berlin zu erreichen. Die Anstalt selbst ist, inmitten des Anstaltsgartens, an der Grenze der Stadt gelegen.

Bei der günstigen örtlichen Lage ist es möglich, bei geringem Aufwand an Zeit und Kosten Exkursionen in die bedeutenden und zum Teil Weltruf besitzenden Gärtnereien, Baumschulen, königlichen, städtischen und Privatgärten von Berlin und Potsdam zu machen, ein Vorteil, welcher wohl kaum einer anderen Fachschule in dem Masse zu Gebote stehen dürfte. Besonders durch diese Exkursionen, welche als eine wertvolle Ergänzung des eigenen Demonstrationsmaterials angesehen werden können, wird der Unterricht ganz bedeutend gefördert.

Es wird dem Schüler eine günstige Gelegenheit gegeben, unter Leitung seiner Lehrer auch auf diese Weise seine Erfahrung und seinen Gesichtskreis zu erweitern.

Pension und Schulgeld.

An Pension und Schulgeld sind für Schüler wie Lehrlinge pro Semester im Ganzen 310 Mark zu entrichten. Der Betrag wird in zwei Raten gezahlt. Strebsamen, wenig bemittelten Gärtnern kann ev. eine Ermässigung gewährt werden.

Anmeldungen werden jederzeit von der Direktion schriftlich oder mündlich entgegengenommen.

Der Eintritt erfolgt zu Beginn des Semesters. Späterer Eintritt nach Vereinbarung mit der Direktion.

Lehrlinge und Hospitanten können jederzeit aufgenommen werden.

Das **Wintersemester beginnt am 17. Oktober 1905.**

Ausführlicher Bericht der Anstalt wird von der Direktion auf Verlangen kostenfrei zugesandt, und ist dieselbe auch zu jeder näheren Auskunft jederzeit gern bereit.

Oranienburg bei Berlin, August 1905.

Die Direktion.

A. Pfannenstiel.

Druck von Adolf Wolff, Berlin NW., Dreysestr. 3.